Einzelpreis 30 Pf. Halle, Sonnabend, den 17. April 1920. 31. Jahrgang • Nr. 90

Verlag u. Geschäftsstelle: Halle (Saale), Harz 42-44. Fernruf 1047. Geöffnet von 7½ Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Postscheckkonto: Leipzig 105695. Hermann Schodde

Volksblatt

Schriftleitung: Halle (Saale), Harz 42-44. Fernruf 1045. Sprechzeit: Nur werktags von 12 bis 1 Uhr mittags.

Sozialdemokratisches Organ für Halle und den Bezirk Merseburg.

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 3,50 Mk., vierteljährl. 10,50 Mk.; durch die Post bezogen monatl. 3.50 Mk., ohne Zustellungsgebühr.

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Anzeigen bis morgens 9 Uhr erbeten, größere tags vorher.

Anzeigenpreis: 40 Pf. für den Millimeter Höhe u. Spalte; 120 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textseitenteil.

Feiert den 1. Mai würdig!

Bei Einführung der Maifeier war diese gedacht als eine Demonstration für den Arbeiterschutz — in erster Linie die Verkürzung der Arbeitszeit —, dann für den Weltfrieden. Die Feier wuchs sich später aus zu einer Demonstration für die wichtigsten politischen Forderungen der Arbeiterschaft überhaupt. Gegensätze von mancherlei Art in der Arbeiterschaft verhinderten es aber, daß die Maifeier zu dem wurde, wozu sie vor allem geeignet war: zur Vorbereitung für die entscheidenden Massenaktionen im Kampfe um

die Eroberung der politischen Macht.

Inzwischen haben die deutschen Arbeiter — wie wir es immer von ihnen erwarteten — in dem politischen Massenstreik zur Abwehr der Konterrevolution

die wuchtigste Massenaktion

durchgeführt, die die Welt bisher sah.

Die Revolution brachte den Achtstundentag; ein Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung ist nicht nur von der Reichsregierung in Aussicht gestellt, die sozialistischen Mitglieder des Koalitionsministeriums scheinen auch die Verwirklichung des Ausbaues zu garantieren. Der deutsche Militarismus brach — gerade als er auf der Höhe seiner Entwicklung angelangt war — jählings zusammen. Dieser Zusammenbruch und der Fortschritt der Demokratisierung scheinen die Gefahr, die dem Weltfrieden von Deutschland aus drohte, beseitigt zu haben.

Hat all dem gegenüber die Maifeier noch einen Sinn?

Ja! Sie ist sogar notwendiger geworden, als sie jemals war.

Die Maifeier ist eine internationale Demonstration im Interesse der Proletarier aller Länder! Sie muß fortan in erster Linie den Wiederaufbau einer revolutionär schlagfähigen und tatbereiten proletarischen Internationale gewidmet sein. Hätten wir die Maidemonstration zu solchen Zwecken nicht, so müßte sie dazu eingeführt werden.

Auch die Verkürzung der Arbeitszeit ist — zumal in der Zeit der Weltwirtschaft — eine hervorragend internationale Angelegenheit. Deshalb ist selbst der Achtstundentag — der doch nicht die Maximalgrenze der Verkürzung der Arbeitszeit darstellt — solange nicht gesichert, solange er nicht international durchgeführt worden ist. Kaum eingeführt in Deutschland, wird auch schon mit allen Kräften versucht, ihn den Arbeitern wieder zu rauben. Das Gleiche gilt vom übrigen Arbeiterschutz, es sei nur an den

Schutz der Frauen und Kinder

erinnert, den der Weltkrieg überall zum dringendsten Gebot selbst für die kapitalistischen Regierungen hat werden lassen.

Und ist die Frage von

Krieg und Frieden

nicht eine internationale Frage?

Das Ende des Weltkrieges hat die Kriegsgefahren nicht nur nicht beseitigt, es hat sie vielmehr erhöht. Solange die kapitalistische Warenproduktion besteht, können sie nicht schwinden.

Schwinden kann und muß aber alles, was zu Beginn des Weltkrieges zur Zerklüftung der Arbeiterklasse geführt hat, in erster Linie also der Nationalismus jeder Art.

Anstreben müssen wir mit allen dafür anwendbaren Mitteln die Einmütigkeit und Geschlossenheit der Arbeiterklasse über alle Landesgrenzen hinaus und die Hebung des Kraftbewußtseins unserer Klasse. Denn wie das Erleben des gewaltigsten und grausamsten aller Kriege die Kämpferscharen für den Sozialismus kolossal vermehrt hat, so hat es diesen auch zu der Erkenntnis verholfen, daß unbeschadet aller anderen Mittel, die im wirtschaftlichen und politischen Kampfe von uns angewandt werden müssen, von entscheidender Bedeutung doch

die Aktionen der Massen

selbst sein werden. Sie werden auch wie den Ausbau des Arbeiterschutzes, so den noch immer ausstehenden Frieden mit Sowjetrußland erzwingen müssen, denn die Sozialisten in der Koalitionsregierung sind ja um so ohnmächtiger, je mehr sie sich den Methoden und Grundsätzen bürgerlicher Politik genähert haben.

Je einmütiger und geschlossener, je mehr vom Vertrauen zu sich selbst getragen die Massen ihre Aktionen durchführen, um so wuchtiger und zweckentsprechender werden diese sein.

Arbeiter, Genossen! Die Klassengegensätze haben ihren Höhepunkt erreicht. Die bisher herrschenden Klassen scheuen in ihrer Verzweiflung kein Mittel der brutalen Gewalt und der Niedertracht, um sich im Besitz ihrer Herrschaft zu halten oder wieder in den Besitz derselben zu bringen. Der Märzputsch und die gegenwärtige innerpolitische Situation sind beredte Beispiele dafür. Hinter der Parole: Kampf gegen den Bolschewismus! sammelt sich wie in Deutschland so auch in anderen Ländern alles, was den nahe bevorstehenden Zusammenbruch des Kapitalismus aufhalten möchte.

Umsonst. Frankreich, England, Amerika, Japan hallen wider vom Getöse des verschärften und umfangreicher gewordenen Klassenkampfes. In Sowjetrußland behaupten die Arbeiter die politische Macht, die sie errangen. Immer gewaltiger sammeln sich die Scharen hinter der Parole:

Nieder mit dem Kapitalismus! Hoch der Sozialismus!

Es ist, als wollte die Arbeiterschaft des einen Landes der des anderen als anfeuerndes Beispiel dienen. Kann ein günstigerer Zeitpunkt für eine Demonstration gedacht werden, die alles in den Vordergrund rückt, was dem Fühlen und Denken der Arbeiterklasse, was ihr aus ihrem Lebensinteresse heraus gemeinsam ist?

Genossen und Genossinnen! Im Zeichen des kommenden Wahlkampfes und darüber hinaus, im Zeichen der sozialen Revolution, im Zeichen nicht zuletzt des internationalen Entscheidungskampfes gegen den Kapitalismus

feiert den 1. Mai!

Feiert ihn selbständig als Mitglieder der USPD. ernst und wuchtig als einen Tag des Kampfes und der Vorbereitung für den Kampf!

Heraus aus den Betrieben am 1. Mai! Die Arbeitsruhe ist nach wie vor die beste Form der Feier und gewaltige Straßendemonstrationen geben ihr den wuchtigsten Ausdruck.

Die Maifeier 1920 kann und muß die Worte aufs neue mit Leben erfüllen, mit denen einst das Kommunistische Manifest schloß:

Proletarier aller Länder vereinigt euch!

Zentralkomitee, Beirat und Kontrollkommission der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Putsch-Vorbereitungen.

Wie der Vorwärts mitteilt, sind ihm aus zuverlässiger Quelle weiter eine große Anzahl von Nachrichten zugegangen, die darauf hindeuten, daß die Offizierskrondie ihre Stunde bald für gekommen hält. Das Offizierkorps des Jägerbataillons 5 in Hirschberg ist danach in Berlin eingetroffen, um hier Instruktionen für sein Verhalten bei dem neuen Putsch entgegenzunehmen. Das Munsterlager, in dem die Entwaffnung und Auflösung der Marine-Brigade Ehrhardt vor sich gehen soll, scheine sich mehr und mehr zum Sammelpunkt aller gemaßregelten und verabschiedeten Offiziere der Reichswehr und der Baltikumtruppen auszubilden. Ja, es lägen sogar gewisse Anzeichen dafür vor, daß das Munsterlager der offizielle Sammelpunkt aller dieser unzufriedenen, putschlüsternen Elemente sei.

Die Freiheit geht dem Gedanken nach, daß die gestrige Falschmeldung von einer Verhaftung des Majors Pitschoff und des Generals v. Lüttwitz von den Putschisten verbreitet worden sei, um damit ihren Anhängern ein Signal zu geben. Nicht nur das Wolffsche Telegraphenbureau sei durch den Anruf eines angeblichen Beamten des Reichs-Pressamts getäuscht worden, sondern die Telegraphen-Union habe augenscheinlich gleichzeitig dieselbe Falschmeldung erhalten. Ja, auch bei der Redaktion der Freiheit sei — angeblich von WTB. — angerufen und die Meldung von der Verhaftung mitgeteilt worden. Eine Erkundigung bei WTB. habe inzwischen ergeben, daß von dort kein Anruf erfolgt sei!

•

Berlin, 16. April. Obwohl von Regierungsseite angenommen wird, daß diejenigen Kreise, in denen Putschgelüste bestehen, das Wahnsinnige ihres Vorhaben zur rechten Zeit erkennen werden, wurden gestern vormittag doch sicherheitshalber die Zugänge zu dem Regierungsviertel durch Leute der grünen Polizei gesichert. Außerdem wurden 15 schwere Tanks, 20 Panzerautos und einige Maschinengewehrabteilungen mit 80 Maschinengewehren nach Berlin beordert.

•

Offiziöse Unverschämtheiten.

Das offiziöse Regierungsorgan, die Deutsche Allgemeine Zeitung bespricht in ihrer Abendausgabe vom 15. April die Putschgefahr: natürlich unter dem Gesichtswinkel der Heibelführung einer Sammlungspolitik nach allen Seiten. Zu diesem Zwecke stößt sie munter in das Horn der Hochverratshetze, zu der Reichswehrminister Geßler in der Nationalversammlung gegen die USPD. und insbesondere gegen Genossen Braß vorgetutet und schreibt dann:

„Entschiedener Kampf gegen jede Opposition, die an dem Gebäude unseres heutigen Staates rüttelt, kraftvolles Vorgehen gegen ein Staatsverbrechertum, das, wie hier im Falle Kapp, dort im Falle Braß, den Staat gefährdet."

Höher geht die Hetze kaum: Genosse Braß, der unter betretenem Schweigen der Nationalversammlung die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen des Hochverrats durch Mitteilung militärischer Daten an französische Korrespondenten glatt wiederlegte, wird von dem offiziösen Organ auf eine Stufe mit dem Verbrecher Kapp gestellt! Man braucht eine Wahlparole gegen die USPD., die man am meisten fürchtet: deshalb beschuldigt man sie schnell noch des Hochverrats. Das Spiel ist zu läppisch, als daß es nicht sofort durchschaut werden könnte.

Eine Hochburg der Reaktion.

Studenten und so weiter . . .

Von Dr. Julius Moses.

„Ein Werdender wird immer dankbar sein." Wenn wir unter dem Geschlecht der Werdenden unsere akademische Jugend von heute verstehen, dann ist dieses Goethe-Wort in sein gerades Gegenteil verkehrt.

Wohl gab es einmal eine Zeit und ein Geschlecht, das es wahr machte. Das war die sogenannte vormärzliche Periode, gekrönt durch das Jahr 1848. Damals ging die studierende Jugend samt ihren Lehrern mit der Zeit und ihr voran, sie war dankbar für das Neue und scheute nicht Verfolgung, Achtung und Martyrium.

Der Blick der heutigen akademischen Jugend jedoch ist rückwärts gerichtet. In der Vergangenheit liegt für sie alles Heil, im verklärten Lichte scheint ihr das Alte. Und ginge es nach ihr, hätte sie die Macht, die ihr zurzeit noch fehlt, die sie aber feurig ersehnt, so läge die neue Zeit mit ihren Errungenschaften am Boden, erdrosselt mit eiserner Faust, erstickt unter einem Schwall von Blut und Gewalt, so zögen eher heute als morgen mit fliegenden Fahnen und schmetternder Militärmusik, im blitzenden Glanz der Helme und mit dröhnendem Schritt die alten Zeiten und die alten Menschen wieder bei uns ein. Ein geringer Bruchteil der akademischen Jugend empfindet gewiß modern, geht mit dem Volk und den Zeitgeist. Aber dieser Teil ist machtlos gegenüber der ehernen Geschlossenheit eines anders gearteten Willens. Jedenfalls ist es keine Uebertreibung, wenn wir behaupten: Unsere akademische Jugend ist reaktionär bis in die Knochen. Man nehme das nicht als eine gleichgültige belanglose Tatsache, die für die Gestaltung der Zukunft für Fortschritt und weitere freiheitliche Entwicklung nicht in Betracht kommt. Nein, diese Dinge können sich zu einer ernsten Gefahr auswachsen.

Unsere akademische Jugend steht der neuen Zeit und ihrer Entwicklung mit dem Gefühl bitterten Hasses und kältester Ablehnung gegenüber, lebt mit ihren Gedanken in anderen feindlichen Regionen, wünscht lieber heute als morgen die neue Zeit unter ihre Füße zu treten, das alte Regime mit all dem, was unzertrennlich mit ihm verbunden ist, wieder herzustellen.

Es ist die Meinung im Schwange, das akademische Studium sei ein Privilegium der besitzenden Klasse, hänge einzig und allein vom Geldbeutel ab und wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen, das ganze Milieu, der ganze Vorstellungskreis, aus dem diese Jugend stammt, wirke bestimmend und entscheidend auf ihren Gedankenkreis, lenke ihn bewußt oder unbewußt auf eine Vorstellungswelt, die mit der von der Revolution angestrebten unbedingt bis zur Vernichtung des einen oder anderen Teils zusammenstoßen muß. Es liegt ein Kern von Wahrheit in dieser Ansicht. Allgemein ausgesprochen jedoch ist sie schon längst nicht mehr wahr. Gewiß, die Söhne des Offiziers, des Regierungsrates, des Großkaufmanns, sie werden sich im allgemeinen nicht loslösen können und auch nicht loslösen wollen von der Ueberlieferung der Kaste und der Klasse, die sie sozusagen mit der Muttermilch eingesogen haben. Aber es gibt doch aber auch eine akademische Jugend, die nicht diesen Kreisen entstammt. Söhne kleiner Beamten, kleiner Kaufleute, kleiner Handwerker usw., alles Menschen, die zum Proletariat gehören, obwohl sie es nicht wahr haben wollen, die richtigen Hungerstudenten und Hungerkandidaten, die doch eigentlich ihrer ganzen Lebenshaltung und Lebenserfahrung nach für die neue Zeit und ihre Ideen, für das Kämpfen und Ringen der größten Klasse der Menschheit Verständnis und Teilnahme besitzen, zu ihr sich hingezogen fühlen, mit ihr sich verwandt, gleichgesinnt, gleichgestimmt fühlen müßten. So sollte es sein, ist es aber leider nicht. Auch diese Bedauernswerten, die man in ungezählten Exemplaren in den Auditorien der Universitäten herumwimmeln sieht, den Hunger in den bleichen Gesichtern, den ausgemergelten Körper notdürftig bedeckt mit zerschlissenen, zusammengeflickten Militärröcken, auch sie haben sich mit Leib und Seele der Reaktion verschrieben, auch sie plätschern mit Wohlbehagen in ihren schlammigen Fluten, auch sie verstehen die neue Zeit nicht, wollen sie nicht verstehen.

Wie diese Gesinnung nach außen hin in die Erscheinung tritt, braucht hier nicht gesagt zu werden. Sie ist auch nicht etwa erst durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen erzeugt worden, wenngleich sie unleugbar zur Verschärfung und Vertiefung nicht unwesentlich beigetragen hat. Sie war schon lange vor dem Kriege vorhanden und ist deshalb für den Kundigen nicht überraschend gekommen. Auch der Antisemitismus, diese hervorstechendste Eigenart moderner Reaktion, insbesondere in akademischen Kreisen, ist nur ein Glied einer ganzen Kette. Darf es da wundernehmen, daß in den Tagen des jüngsten Putsches die akademische Jugend nahezu wie ein Mann hinter der Reaktion stand? Ehedem waren die deutschen Hochschulen die Hochburg der Freiheit und des Fortschrittes, heute sind sie der Hort und der Fels der Reaktion. Und es ist wenig

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200417-13/fragment/page=0001

Gesinnung vorhanden, daß in absehbarer Zeit darin eine Aenderung eintritt. Es ist ein Irrtum, zu glauben, die Revolution habe erst diese Gesinnung geschaffen. Ihre Wurzeln reichen weit zurück in die Tage der Vergangenheit. Von der Klippschule an bis zum Abiturium ist der reaktionäre Geist aufgezogen und genährt worden, der heute seine Orgien feiert. Mit meisterhafter Kunst hat es der alte Staat verstanden, ein Geschlecht in seinem Geist zu schaffen und zu erziehen: Ihm durch den gesamten Unterricht, die gesamte Erziehung und sonstige Beeinflussung den Geist der Verdummung, Verrohung, Verblödung einzupflanzen. Diese Ausdrücke sind nicht etwa übertrieben. Zweck- und zielbewußt hat man nach dieser Richtung hin die Jugend bearbeitet. Die Anbetung der Macht, die Verherrlichung der rohen Kraft, die Verachtung des Volkes, sie hat man in ihre Herzen gepflanzt, und unter den Augen der neuen Zeit wirten die akademischen Lehrer auch heute noch in gleichem Sinne. Das muß festgestellt werden: Die akademische Jugend, die es sich gefallen läßt, ist nicht etwa zu stolz und zu selbstbewußt, um sich aus den Mitteln der Allgemeinheit bilden und ziehen zu lassen. Und es erscheint ihr mit ihrem sonst so hochgespannten Ehrgefühl durchaus vereinbar, nachdem sie aus den Mitteln des Staates ihre Ausbildung genossen, sich in öffentlichen Stellungen von eben diesem Staate unterhalten zu lassen, den sie mit der ganzen Glut ihrer Seele haßt und verachtet.

Ob die Arbeiterschaft diese Dinge schon einmal in diesem Lichte betrachtet hat, ob sie noch weiter gewillt sein wird, mit ihrem Schweiß und Blut ihre Hasser und Feinde zu mästen, um sich alsdann das alte Joch wieder auf den Nacken legen zu lassen? Da liegt die Bedrohung, da liegt die Gefahr. Soll die Arbeiterschaft Gut und Blut eingesetzt haben für einen Neuaufbau der Menschheit, damit ein Häuflein von Chauvinisten, das alles mit einem Fußtritt beiseitestößt, sich wieder in den Sattel hebt? Sage niemand: was bedeutet gegenüber der großen Masse dieses Häuflein aufgeblasener junger Leute! Es bedeutet leider mehr, als mancher denkt. Denn diese Jünglinge wachsen heran, werden Männer, treten in die Aemter des Staates ein. Ist es wohl denkbar, daß eine Pflanzung gedeihen kann, zu deren Hütern und Wächtern man Böse gestellt hat? Kann das Neue Bestand haben und im Herzen der Menschen sich verankern, wenn die Männer an der Spitze mit ihrem Herzen am Alten hängen? Diese Jünglinge als Männer auf dem Richterstuhle: Was werden sie tun? Sie werden ihr Amt ausüben, sei es bewußt, sei es unbewußt, aus dem Gedankenkreise einer Herrenkaste heraus, wie wir es gerade in letzter Zeit so häufig erlebt haben. Diese Männer in der Verwaltung: Sie werden vom Staate die Besoldung und die Versorgung annehmen, sie werden, wie wir es erlebt haben, lügen und trügen und prellen und täuschen, um endlich, wenn sie es glauben wagen zu dürfen, die Maske offen abzuwerfen. Und endlich, und das ist das Wichtigste von allen, diese Männer werden auch Lehrer und Erzieher der Jugend! Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Schon die einfachste Pflicht der Selbsterhaltung sollte es dem Staate gebieten, die Hand an die Wurzel dieses Uebels zu legen und von Grund an aufzubauen. Der Staat kann Gesetze geben und Verordnungen und Erlasse, er kann die Lehrbücher säubern von altem Wust und Kram, er kann in Unterricht, Erziehung, Beeinflussung der Jugend in der Theorie von den schönsten Ansichten beseelt sein, von dem ernsthaften Wollen, ein neues Geschlecht heranzuziehen. Das alles wird und muß toter Buchstabe bleiben, wenn die Instrumente versagen, wenn die ausführenden Organe von einem ganz anderen Willen beseelt sind. Auf die Menschen kommt es an und nicht auf die Akten!

Die „Nationalkommunisten" im Reichswehrministerium.

Herr Reichswehrminister Geßler scheint den Okkultismus, die Gespensterseherei, in die Politik zu übertragen! Schon vor einigen Tagen „entdeckte" er unter dem vorschriftsmäßig einsetzenden Gebrüll der gesamten bürgerlichen Presse die erschreckliche Tatsache vom „Landesverrat" des Gen. Brauß. Aber dieses Stückchen ließ Herrn Geßler nicht schlafen, er ruhte auf seinen Lorbeeren nicht aus, sondern er suchte wie ein Luchs umher, von wo der Republik Gefahr kommen könne. Daß die paar Baltikumer in Pommern etwa gefährlich werden könnten, das nimmt der phantasiebegabte Reichswehrminister natürlich nicht an. Wie sollte er auch — waren doch die Kraautjunker, auf deren Gütern die Spießgesellen des verdutzten Kapps der wohlverdienten Ruhe pflegen, seit jeher die festen Stützen der Republik! Nein, eine viel entsetzlichere Verschwörung entdeckte der Herr Minister: Ein Komplott der Nationalisten und der — „Bolschewisten", die sich verbündet haben, und es wagten, unter den alles durchdringenden Augen des Herrn Geßler in den noch niemals durch Verschwörung entheiligten Räumen des Reichswehrministeriums ihre dunklen und zweifellos äußerst gefährlichen Pläne zu schmieden. Wie der Blitz fuhr die strafende Hand des Hüters der Republik zwischen die Sünder von rechts und von links. Die Sitzung wurde aufgehoben und die Teilnehmer verhaftet, darunter auch die radikalen Arbeiterführer, die den Bolschewismus zusammen mit den Knappen der feudalen Reaktion durchführen wollten. Der eine dieser bedeutenden Führer heißt Theodor Bartram und der andere ist der den weitesten Kreisen der Arbeiterschaft gewiß äußerst bekannte Uhrmacher Kahlert aus Groß-Lichterfelde. Die Schlange der Verschwörung wurde zertreten, die bürgerliche Presse schreibt lange Artikel über das Bündnis der Bolschewisten von rechts und von links und der Staat des erlauchten Ebert ist zum zweiten Male gerettet. Wir würden vorschlagen, Herrn Dr. Geßler mit der Bürgerkrone zu schmücken, die im alten Rom derjenige bekam, der sich um die Republik wohlverdient gemacht hatte, und ihm den Titel „Retter des Vaterlandes" beizulegen! Pommern? Wer murmelt da! Es scheint doch Leute zu geben, die niemals zufriedenzustellen sind . . .

Berlin, 16. April. (WTB.) Aus dem Polizeipräsidium wird mitgeteilt: Der Polizeipräsident Richter hat es abgelehnt, die Schutzhaft gegen die vom Reichswehrminister in der Nacht zum Freitag festgenommenen Offiziere und Zivilpersonen zu verhängen. Es ist keinerlei Beweis dafür erbracht, daß die im Reichswehrministerium stattgehabte Zusammenkunft der festgenommenen Personen einen Umsturz der Regierung zum Ziele hatte. Der Polizeipräsident hat daher die sofortige Freilassung der Festgenommenen veranlaßt.

*

Die Bestrafung der Putschisten.

Auf eine Anfrage, wie weit die von der Regierung angekündigte, auf den Bestimmungen der Strafprozeßordnung beruhende Vermögensbeschlagnahme der Hauptschuldigen des Kapp-Putsches durchgeführt ist, wird der Voss. Zeitung von zuständiger Stelle erklärt, daß sowohl die Beschlagnahme der Bankguthaben als sämtlicher Immobilien der Beschuldigten erfolgt ist.

Der Proteststreik in Oberschlesien.

Oppeln, 16. April. Der durch die Internationale Kommission über Oppeln verhängte verschärfte Belagerungszustand führte zu zahlreichen Verhaftungen von Arbeitern und Einwohnern durch die Besatzungstruppen. Darauf traten heute die Arbeiter des Gas-, Wasser-, Kanalisations- und Elektrizitätswerkes in den Streik. Zuverlässigen Nachrichten zufolge geht die polnische Berufsvereinigung der Arbeiterschaft in Oberschlesien mit den deutschen Gewerkschaften und mißbilligt das Vorgehen der französischen Truppen.

Wenn man „hochgeborener" Mörder ist!

Von der Klassenjustiz in Bayern.

Von einem bayerischen Genossen wird der L. B. folgendes mitgeteilt: Der Mörder Eisners, der Graf Arco, ist bekanntlich zu Gefängnis begnadigt worden. Er befindet sich in der Gefangenanstalt von Niederschönefeld in Niederbayern. Dort wird er in einer Weise behandelt, die in geradezu schändlichem Kontrast zu der niederträchtigen Mißhandlung steht, die die wegen politischer Delikte verurteilten Mitglieder der Linksparteien erfahren. Der Herr — der mit „Herr Graf" vom Gefängnispersonal angeredet wird, — hat natürlich eine Zelle für sich, in der sich außer dem Bett auch noch eine Chaiselongue befindet. Er erfreut sich besonderer Bedienung, und die Tür seiner Zelle ist offen, so daß er sich nach Belieben im Gefängnis bewegen kann.

Die politischen Gefangenen, die zu den Linksparteien gehören, werden indessen schlechter als Raubmörder behandelt. Der Justizminister, der „Demokrat" Müller-Meiningen, hat bekanntlich sogar ein besonderes Reglement erlassen, das die Festungshäftlinge aller Vorteile der Festungshaft beraubt und sie mit Gefängnisinsassen gleichstellt. Der Graf Arco aber, der Mörder Eisners, der zum Tode verurteilt werden mußte und prompt begnadigt worden ist, genießt als GefängnisträflING die Vorteile der Festungshaft.

Daß dieses Messen mit zweierlei Maß unter den politischen Gefangenen wilde Empörung hervorruft, begreift man. Aber der „demokratische" Justizminister hat dafür offenbar kein Verständnis. Und unter der jetzigen reaktionären Regierung von Kahr ist natürlich eine Aenderung nicht zu erwarten.

*

Der Kessel läuft gar frei umher!

Mit der Klassenjustiz ist es in Bayern wie in Preußen! Trägt sie gar noch militärisches Gewand, so gibt sie sich noch schamloser. Wer erinnert sich nicht an den Meineids-Hauptmann v. Kessel, einer jener Edlen, die im Marloh-Prozeß ihre schmutzigen Seelen bis auf den Grund enthüllten. Dieser Kessel, einer der Hauptanstifter zum Matrosenmord in der Französischen Straße, wurde plötzlich schwerkrank, als sich in dem gegen ihn angestrengten Meineidsprozeß die Beweise derart verdichteten, daß seine Verurteilung so gut wie sicher war. Er hatte eine „schwere Lungenentzündung mit über 40 Grad Fieber" bekommen, und die Krankheit wütete derart in seinem Körper, daß der Prozeß vertagt werden mußte. Kessel aber wurde aus der Untersuchungshaft entlassen. Das war ein neuer Skandal, denn sich die Militärjustiz in Sachen des Matrosenmordes leistete; denn Kessel durfte, wenn er wirklich krank war, höchstens in der Krankenstation untergebracht werden, niemals aber auf freien Fuß kommen. Denn so und nicht anders wurde in der Praxis bisher mit Verbrechern umgegangen.

Bei Kessel aber glaubte das Kameradengericht eine Ausnahme machen zu können. Es tat recht daran, denn Kessels Zustand war wirklich ernst, so ernst daß er ein paar Wochen später, als der Kapp-Putsch kam, mit beiden Beinen aus dem Krankenbette sprang, sich frisch und gesund den Verschwörern zur Verfügung stellte und neue Gewaltaktionen gegen die Arbeiterschaft unternahm. Wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir angesichts der schnellen Gesundung erklären, daß mit der „Krankheit" Kessels eine große Komödie gespielt wurde. Wer anderer Auffassung ist, müßte an Wunder glauben.

Nun kommt aber das Schlimmste. Als der Kapp-Putsch sein frühzeitiges Ende gefunden hatte, wurde Kessel auf Betreiben der Arbeiterschaft aus dem Sicherheitsdienst entfernt. Er wurde nun nicht etwa sofort wieder in Haft genommen, sondern das Kriegsgericht schien mit dem Wandel der Dinge ganz einverstanden zu sein. Kessel befindet sich heute noch auf freiem Fuße. Er ist für den rächenden Arm der Justiz vielleicht schon nicht mehr zu erreichen. Das ist der Segen der Militärjustiz in Deutschland. Das Recht ist zu einer Farce geworden. Die Eulenburg Komödie wird zur normalen Rechtsform. Wir aber fragen allen Ernstes, ob es im ganzen Deutschen Reiche wirklich keine Stelle gibt, die die Kameradengerichte aufmuntert, den Schein des Rechts wenigstens nach außen hin zu wahren. Das Reichswehrministerium, der Justizminister haben dazu das Wort.

Kapp-Justiz in Braunschweig.

Sonderbare Zustände scheinen in Braunschweig zu herrschen. Dort ist der Geschäftsführer unserer Druckerei, Genosse Burgheld, auf Antrag der Staatsanwaltschaft zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er am 14. März die „Drucklegung und den Vertrieb politischer Flugblätter anordnete, in denen die revolutionäre Arbeiterschaft zum Kampfe gegen die Militärdiktatur und zum Generalstreik aufgefordert wurde". So heißt es wörtlich in dem Strafbefehl, der von dem „Herzoglichen Amtsgericht", gez. H. Huch, ausgefertigt wurde. Ganz abgesehen davon, daß Braunschweig kein Herzogtum, sondern ein Freistaat ist, beweist der Strafbefehl, daß die Braunschweigische Staatsanwaltschaft und das Amtsgericht einer urreaktionären Gesinnung huldigen. Diese Herren sind scheinbar darüber erbost, daß der Kapp-Putsch durch den Generalstreik erwürgt wurde. Sie wollen sich dafür rächen, indem sie die Veranstalter des Generalstreiks mit Geldstrafen belegen. Gegen den Strafbefehl ist selbstverständlich Berufung eingelegt worden. Wir erwarten, daß er schleunigst zurückgezogen wird. Die Braunschweiger Staatsanwaltschaft aber täte besser, sich in Zukunft mit der Verfolgung der Hochverräter zu befassen, nicht aber mit denjenigen Personen, die den Kapp-Putsch unter großen Opfern abgewehrt und dadurch der heutigen Regierung die Rückkehr von der Flucht ermöglicht haben.

Der Adlon-Prinz vor Gericht.

Die Vorgänge, die sich am Abend des 6. April im Hotel Adlon in Berlin abspielten und die noch deutlich in der Erinnerung sein dürften, fanden jetzt ihr gerichtliches Nachspiel. Der Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg und der Rittmeister a. D. von Platen, standen vor dem Landgericht I in Berlin unter der Anklage der Nötigung und der Körperverletzung. Daß das Verhalten der Radau-Nationalisten an jenem Abend ein geradezu entwürdigendes war, darüber ist sich jeder klar, der nicht von alldeutschen Rachegefühlen gegen die Entente geleitet wird. Wenn man abends um 11 Uhr in einem Lokal, in dem Vertreter der Entente verkehren, „Deutschland, Deutschland über alles" spielen läßt, um dann jeden, der sich nicht erhebt, anzupöbeln und mit Gläsern und sonstigen feudalen Wurfinstrumenten zu bedenken, so ist das nicht nur flegelhaft, sondern es bedeutet eine politische Provokation, die auf's schärfste zurückzuweisen ist. Die Gerichtsverhandlung scheint aber nicht zu dem Strafgericht geworden zu sein, wie das gesunde Rechtsempfinden des Volkes es erwartet hätte. Der Verteidiger hielt es für geschmackvoll, den Radauprinzen mit „Königliche Hoheit" zu titulieren und dadurch öffentlich zu bekunden, daß in Deutschland auch vor Gericht ein Hohenzollernprinz noch immer Anspruch auf besondere Schonung hat. Die Verhandlung ergab, daß in der Hauptsache die Beschuldigungen, die gegen die Angeklagten erhoben wurden, auf Wahrheit beruhen. Trotzdem war das Urteil sehr mild: Der mit Kerzen schmeißende Hohenzollern bekam 500 Mark Geldstrafe wegen versuchter Nötigung, der prügelnde Erbprinz zu Hohenlohe wegen Körperverletzung 1000 Mark und der Rittmeister a. D. Platen 800 Mark. Was hätten wohl die Arbeiter bekommen, die die Ruhe in einem Lokal auf derartige Weise gestört hätten?

Kapp auf der Nordlandreise.

Der Lord läßt sich entschuldigen, er ist — per Flugzeug nach Schweden! War's nicht schon einmal so, nach der Novemberrevolution, als Erich Ludendorff von einer unbezwinglichen Neigung erfaßt wurde, Nebelheim, das Land der Wikinger, zu besuchen, da das undankbare deutsche „Vaterland" seine großen Taten nicht genügend würdigte? So scheint sich denn auch Kapp in die Wüste begeben zu haben, weil nicht alle Blütenträume reiften. Aus Stockholm wird unter dem 16. April gemeldet:

Nach einer Meldung der Afton Tidningen ist Dr. Kapp im Badehotel in Sederätälje angehalten worden. Er war mit einem Flugzeug nach Schweden gekommen, das in Schonen landete, worauf er die Reise mit der Bahn in nördlicher Richtung nach Stockholm fortsetzte. Seitens des Hotels wird mitgeteilt, daß Kapp am Mittwochabend in Stockholm ankam und in einem Hotel unter dem Namen Dr. von Kanitz auf der Reise von Deutschland über Malms Wohnung nahm. Den Zweck der Reise habe er nicht angegeben. Heute mittag kamen zwei Detektive aus Stockholm in Sederätälje an. Der angebliche Dr. von Kanitz erklärte ihnen, wer er sei. Gegen 3½ Uhr nachmittags begaben sich die Detektive zusammen mit Kapp im Automobil nach Stockholm.

Es ist wirklich merkwürdig, daß die Herren Revolutionäre, sobald ihnen der deutsche Boden zu heiß wird, mit einer solchen Leichtigkeit entwischen können. Vogel sitzt in Holland, alle sonstigen hochgeborenen Mörder von Revolutionären leben vergnügt und munter, und auch Herr Kapp wurde nicht gekappt, als er sich davonmachte. Uebrigens, er hätte gewiß noch nicht einmal nötig gehabt, ins Ausland zu verduften, denn im schönen Pommern wäre er auf den festen Burgen seiner Freunde unter dem Schutze der Geschütze und Maschinengewehre der treuen Baltikumer noch sicherer gewesen als in Schweden, wo man, ohne seine Verdienste zu respektieren, ihn einfach verhaftet. Da ist Lüttwitz schlauer. . . .

Rechtsschwenkung des Zentrums.

Köln, 16. April. Wie der Korrespondent der Frankf. Ztg. berichtet, erläßt ein vorläufiger Vorstand einen Aufruf an die Gesinnungsgenossen zur Bildung eines Rechtsblocks der christlichen Volkspartei (Zentrum). In dem Aufruf wird gesagt, man könne nicht länger zusehen, wie im Zentrum eine Linksherrschaft zur Herrschaft gelangt, die eine Umorientierung im Sinne der liberal-sozialistischen Tendenz bedeutet. Die verhängnisvolle Politik, die im Zentrum unter Führung Erzbergers im Jahre 1917 begonnen und in der inneren Politik zum Bündnis mit den Sozialdemokraten geführt habe, sei tief bedauerlich. Heute stehe man vor einer Kette von Enttäuschungen. Es stehe alles auf dem Spiele. Der Aufruf verlangt als Richtlinien einer christlichen Politik neben einer Anahl kultureller, wirtschaftlicher und politischer Forderungen die Ablehnung eines deutschen Einheitsstaates, der rücksichtslos alle gesetzgebende und anordnende Gewalt zentralisiert. Es sei zu fordern vollständige Selbständigkeit der einzelnen gleichberechtigten Gliedstaaten.

*

Wie allen bürgerlichen Parteien, einschließlich der Rechtssozialisten, so war natürlich auch dem Zentrum die Revolution ein Scheuel und Greuel. Aber es war klug genug, sich den politischen Tatsachen und Notwendigkeiten anzupassen und sich im republikanischen Regierungsblock einen entscheidenden Einfluß zu sichern. Und es hat es noch immer verstanden, seine Absichten und Zwecke durchzusetzen, so vornehmlich in Schul- und Kirchenfragen. In anderen Fragen steuerte es dagegen unter Erzbergers Führung etwas nach links. Nun, da Erzberger vorläufig ein politisch toter Mann ist, haben die Zentrumsgrafen und -kapitalisten wieder völlig Oberwasser bekommen und schwenken kräftig nach rechts. Das Signal dazu gab der Zentrumsabgeordnete Trimborn vor einigen Tagen in seiner herausfordernden Rede in der Nationalversammlung. Sie war eine halbe Absage an den schwarz-blauen-violetten Block und stark beeinflußt von den bevorstehenden Reichstagswahlen. Sie wurde namentlich von den Deutschnationalen hoffnungsfreudig begrüßt. Eröffnete sie doch die Möglichkeit auf Bildung eines Rechtsblocks, in dem die Zentrumspartei ihre partikularistischen, gegen die Reichseinheit gerichteten Sonderbestrebungen und ihre religiösen Interessen besser verwirklichen zu können glaubt, als in der bisherigen Blockgemeinschaft. Die kommenden Wahlen können daher noch dieser Richtung allerlei Ueberraschungen bringen. Jedenfalls aber ist festzustellen, daß sie eine größere Annäherung und einen engeren Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen die Arbeiterschaft ergeben werden. Nur fragt sich freilich, ob da die Zentrumsarbeiter mitmachen werden. Doch die haben sich ja leider von den Zentrumspfaffen noch stets wieder mit dem religiösen Brimborium hinters Licht führen lassen!

Der Feldzug gegen Gotha.

Zu der Strafexpedition eines Reichskommissars gegen die Gothaische Regierung äußert sich unser Gothaer Parteiorgan, das Volksblatt, in einem längeren Artikel. Das Unternehmen wurde in einer durch Wolffs Bureau verbreiteten Kundgebung mit allerlei Anschuldigungen gegen die dortige, von Mitgliedern unserer Partei gebildete Regierung begründet. Gegen diese Anschuldigungen wendet sich das Gothaer Volksblatt.

Die Kundgebung erwähnt zunächst abermals den schon vor langer Zeit gefaßten Beschluß des Gothaer Landtages betreffend die Einrichtung eines Landesbildungsamtes und behauptet, der Beschluß sei widerrechtlich zustande gekommen, was das Volksblatt widerlegt. Zweitens wird behauptet: „Während des Kapp-Putsches hat sie (die Landesregierung) ihre Pflicht vernachlässigt, insbesondere auch ihre Befugnisse verfassungswidrig auf einen Vollzugsrat übertragen."

Das Volksblatt erwidert darauf, daß die Landesregierung von den Gothaer Kappisten verhaftet und aufgelöst worden sei, worauf die Arbeiterschaft einen Vollzugsrat gebildet habe.

„Drittens wird behauptet, schreibt unser Gothaer Blatt, daß eine ordnungsgemäße Tagung des Landtages nicht möglich sei. Dem steht die Tatsache gegenüber, daß der Landtag am Montag ordnungsgemäß getagt hat und auch die Ausschußarbeit begonnen hätte, wenn er in seiner Mehrheit versammelt gewesen wäre. Daß Genosse Geithner nicht anwesend war, hat in folgendem seinen Grund: Als der „Reichskommissar" Käppler sich kürzlich um eine „Entspannung der Lage" bemühte, suchte die USP. ihm einen Passierschein für den Genossen Geithner abzugewinnen, damit dieser unter Sicherung der Immunität nach Gotha kommen könne. Herr Käppler machte Ausflüchte. Im Vorzimmer aber erklärte er dem Genossen Liebing, den er in seiner Unkenntnis für einen bürgerlichen Abgeordneten hielt: „Ich werde den Unabhängigen was husten und ihnen die Immunität von Geithner garantieren." Das ist auch „Reichsverfassung"! . . . Da ferner behauptet wird, daß „die von der Regierung verweigerten Neuwahlen vorgenommen werden müssen", sei festgestellt, daß 1. ein Antrag auf Neuwahlen nach dem 13. März im Landtag nicht gestellt worden ist. 2. Regierung und Fraktion der USP. sich wiederholt bereit erklärt haben, Neuwahlen acht Tage nach den Reichstagswahlen ohne Rücksicht auf die Regelung der Frage Thüringen vornehmen zu lassen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200417-13/fragment/page=0002

Dieses Auftreten des Herrn Käpplar ist allerdings unerhört und verdient schärfste Zurückweisung. Ist die Einmischung der Regierung an sich schon durch nichts gerechtfertigt, wie der Umstand zeigt, daß sie sie mit dürftigen Vorwänden begründen muß, so setzt sie sich vollends ins Unrecht, wenn ihr Beauftragter sein Amt ausübt, indem er die durch Verfassung garantierte Immunität mit Füßen tritt. Wir meinen, daß die Regierung gegenwärtig besseres zu tun haben sollte, wenn sie durchaus etwas für den Schutz verfassungsmäßiger Zustände tun will. In Gotha herrschen ordentliche Zustände und es ist nur eine kleine Bourgeoisclique am Werke, denen die Regierung unserer Parteigenossen selbstverständlich unbequem ist.

Die agrarischen Volksverderber.

Dem Vorwärts wird geschrieben: In der Nummer 3087 des British Medical Journal vom 28. Februar 1920 findet sich der Bericht über die Feststellungen, welche der englische Arzt Prof. E. H. Starling zusammen mit Dr. Guillebaud und Dr. Dougall in Deutschland über die Ernährungsverhältnisse gemacht hat. Es heißt darin:

Vor dem Kriege war die Belieferung Deutschlands mit Lebensmitteln sehr reichlich. Berücksichtigt man gewisse statistische Ueberschätzung bei der deutschen Statistik während der Friedenszeit, die Verminderung der Einfuhr im Kriege, den Mangel an Futter und Arbeitskräften, so kann man doch noch die Lebensmittelmengen für 1917/18 in Deutschland als ausreichend berechnen. Bei gleichmäßiger Verteilung würden sie ausgereicht haben; die Not ist lediglich durch die ungleiche Verteilung eingetreten. Die Produzenten verbrauchten ihre volle Friedensration und gaben den Ueberschuß nicht zur gleichmäßigen Verteilung frei, **sondern verkauften ihn im Schleichhandel zu gewaltigen Preisen.** Starling faßt seine Feststellungen dahin zusammen:

„Die Agrarier mästeten sich, die Reichen aßen soviel sie wollten und **die unteren und mittleren Schichten der städtischen Bevölkerung hungerten.** Insoweit Mangel an Nahrungsmitteln Deutschland auf die Knie zwang, verdankt es sein Unglück dem **Mangel an Vaterlandsliebe seiner eigenen Bewohner.** Es ist eine bittere Ironie, daß gerade dasjenige Volk, das den Nationalismus vergötterte und sich wegen seines Patriotismus für edler erachtete als alle anderen Völker, durch die Selbstsucht einzelner Schichten zugrunde ging."

Dieses Urteil mag den Agrariern wahrlich schlecht in den Ohren klingen. Es trägt aber vielleicht dazu bei, daß die große Masse des Volkes immer mehr erkennt, wo die wahren Volksverderber sitzen.

Reichsgesetz über Arbeitsnachweis.

Zur Regelung der Arbeitsvermittlung ist, wie bekannt, ein Reichsgesetz über Arbeitsnachweis geplant. In der Oeffentlichkeit sind darüber in der letzten Zeit falsche Mitteilungen gemacht worden, die von einer Ausschaltung der Kommunen bei dem Gesetz und der künftigen Arbeitsvermittlung sprechen. Diese irrtümlichen Meldungen werden nunmehr vom Reichsarbeitsministerium dementiert. Das geplante Gesetz wird nicht an Stelle der kommunalen Arbeitsnachweise neue reichsbehördliche Arbeitsnachweise schaffen, sondern es wird sich im Gegenteil ganz auf die Mitwirkung der Kommunalbehörden stützen und sie zu ausgedehnter Mitwirkung heranziehen, so daß sie selbstverständlich auch einen Teil der Lasten dieser Mitarbeit zu tragen haben werden.

Die Kriegsbeschädigten-Versorgung.

Berlin, 16. April. (WTB.) Ein Gesetzentwurf für die Versorgung der Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen ist der Nationalversammlung zugegangen. Nach einer Regierungs-Mitteilung beträgt die Zahl der Kriegsbeschädigten annähernd anderthalb Millionen. Kriegshinterbliebene gibt es nahezu drei Millionen. Die Versorgungssumme wird auf 4½ Milliarden jährlich geschätzt. Nach einer amtlichen Mitteilung ist die Zahl der Erwerbslosen 375 000, davon etwa ein Viertel in Groß-Berlin.

Scheidemann als Kläger.

Die seinerzeitigen Veröffentlichungen des Korrespondenzbureaus Sochaczewski, hinter denen als Helfer die Rechtssozialisten Baumeister und Davidsohn standen, und die ziemliches Aufsehen erregten, da sie schwerbelastete Dinge für Scheidemann enthielten, bildeten am Donnerstag den Gegenstand einer Verhandlung vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin. Die Verhandlung ergab, daß ein gewisser Rhodin, um sich Geld zu verschaffen, dem Bureau Sochaczewski Material anbot, das aus Briefen und Depeschen bestehen sollte, die er dem Prinzen Wittgenstein in Kopenhagen gestohlen habe. Er erbot sich, das Material aus Kopenhagen zu holen, es kam aber nichts dabei heraus, weil eben die ganze Sache von Rhodin nur fingiert war, um Geld von Sochaczewski und Baumeister zu erlangen. Es waren ihm auch 20 000 Mk. von Sochaczewski angeboten, die aber nicht von diesem selbst, sondern aus einem geheimen Fonds der Sicherheitspolizei stammten.

Der Vertreter des Angeklagten gab eine Erklärung ab, daß dieser alle Behauptungen, die er in Bezug auf Scheidemann aufgestellt habe, als jeder Begründung entbehrend und aus der Luft gegriffen, bezeichnet, seine Handlungsweise lebhaft bedaure und um Entschuldigung bitte. Das Urteil lautete wegen vollendeten Betruges, versuchten Betruges, in Tateinheit mit Verleumdung auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten, auf die zwei Monate und 14 Tage Untersuchungshaft angerechnet werden.

Eisenbahnerstreik in Oesterreich.

Wien, 16. April. (WTB.) Wie die Blätter melden, traten heute früh die Beamten und Bediensteten der Südbahn wegen Lohnforderungen in den Ausstand. Heute früh ist vom Südbahnhof kein Zug, auch der italienische Expreßzug nicht, abgegangen. Verschiedene Bedienstete der Staatsbahn sollen gleichfalls neue Lohnforderungen gestellt haben. In den Werkstätten der Staatsbahn in Siemering brach bereits der Streik aus. Die Arbeiter verlangen Erhöhung des Akkordlohnes.

•

Der Turiner Generalstreik hat sich nunmehr auch auf die Provinz ausgedehnt. Post, Telegraph und Telephon sind eingestellt. Die Arbeiterschaft Mailands hat ihre Solidarität mit den Streikenden erklärt.

Kongreß der dänischen Linkssozialisten.

Der erste Kongreß der dänischen linkssozialistischen Partei mit 66 Delegierten von 33 Gruppen fand im März in Kopenhagen statt. Die ausländischen Gäste, auch die von Schleswig, wurden an der Grenze festgehalten und konnten deshalb nicht teilnehmen. Ein klares Programm mit ausdrücklicher Anerkennung der Notwendigkeit der proletarischen Diktatur zur Verwirklichung des Sozialismus wurde angenommen.

•

Politiken veröffentlicht Zahlen über das Wachstum der auf revolutionärem Boden stehenden norwegischen Arbeiterpartei, die den stürmischen Fortschritt des revolutionären Sozialismus im europäischen Norden beweisen. Nach den letzten Angaben zählt die norwegische Arbeiterpartei rund 110 000 Mitglieder. Seit 1919 bedeutet das einen Zuwachs von 16 000. Die rechtssozialistische Minorität friste ein stilles Dasein. Sie hat den Grund in der Masse verloren und bleibt bedeutungslos. Sie hat nur noch eine Wochenzeitung in Christiania und ein Tageblatt in Frederikstad, dem einzigen Orte, den sie beherrscht. — Der kommende Parteikongreß der norwegischen Arbeiterpartei (Pfingsten) wird sich hauptsächlich mit dem Rätesystem, der Diktatur und der Sozialisierung befassen. Auf dem Kongresse wurde die Räteidee und die Massenaktion zu deren Durchführung im Prinzip anerkannt. Jetzt soll die Räteverfassung und die Sozialisierung mit besonderer Berücksichtigung der norwegischen Verhältnisse besprochen werden.

Nationalversammlung.

163. Sitzung. Freitag, den 16. April 1920, 1 Uhr nachmittags.

Präsident Fehrenbach teilt mit, daß der Oberreichsanwalt telegraphisch die Genehmigung zur Einleitung eines Verfahrens wegen Landesverrats und Verrats militärischer Geheimnisse gegen den Abg. Braß (U. S.) beantragt. Der Antrag wird dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Auf kleine Anfragen erwidert die Regierung dem Abg. v. Gräfe (Dn.), daß eine Fahrpreisermäßigung für Studenten unmöglich ist, dem Abg. Böhme (Dem.), daß vorläufig nur ein Entwurf zur Sozialisierung des Viehhandels vorliegt, gegen welche er Bedenken erhoben hatte. Dem Abg. Junginickel (Soz.), der um Wäsche, Schuhe und Bekleidungsstücke für die minderbemittelte Bevölkerung im sächsischen Erzgebirge bittet, wird eine besondere Hilfsaktion zugesagt, dem Abg. Geglerk (Dn.) erklärt die Regierung, daß die pensionierten Reichsbeamten nicht schlechter gestellt werden sollen als die Landesbeamten.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzes über ein Enteignungsrecht der Gemeinden bei Aufhebung der Ermäßigung der Rayonbeschränkungen.

Abg. Sollmann (Soz.) berichtet über die Ausschußverhandlungen: Die Vorlage will die Spekulation mit dem freiwerdenden Rayongelände verhindern. Zu diesem Zwecke sollen die Gemeinden das Gelände gegen Entschädigung enteignen können. Der Ausschuß wünscht, daß auch dem Reiche gehörige Gebäude diesem Enteignungsrecht unterliegen sollen, wogegen sich die Regierung allerdings wehrt.

Das Gesetz wird in zweiter und dritter Lesung im wesentlichen in der Regierungsfassung angenommen, Reichsbesitz soll der Enteignung nicht unterliegen.

Es folgt die zweite Lesung eines Gesetzes über die Grundschulen und die Aufhebung der Vorschulen.

Danach wird bestimmt, daß die Volksschule in den vier untersten Jahrgängen als die für alle gemeinsame Grundschule, auf der sich das mittlere und höhere Schulwesen aufbaut, eingerichtet ist. Durch die Landeszentralbehörden kann zugelassen werden, daß noch weitere Jahrgänge einer Volksschule als Grundschulklassen eingerichtet werden. Die bestehenden öffentlichen Vorschulen und Vorschulklassen sind alsbald aufzuheben. Der gesamte Ausbau muß bis zum Beginn des Schuljahres 1924-25 abgeschlossen sein.

Ein vom Abg. Mumm (Dn.) begründeter Antrag, nicht in die Beratung des Gesetzes einzutreten, um nicht der Reichsschulkonferenz vorzugreifen, wird abgelehnt.

Abg. Hellmann (Soz.): Das vorliegende Gesetz erfüllt nicht alle unsere Forderungen. Wir hoffen, daß bald die sechsstufige Grundschule zur Wirklichkeit werden möchte. Die Forderung auf völlige Abstreifung der Konfessionalität halten wir im gegenwärtigen Augenblicke für eine leere Demonstration und verzichten deshalb bei der jetzigen politischen Konstellation darauf.

Abg. Rheinländer (Ztr.): Die Erziehung zur inneren Erneuerung ist die Voraussetzung für den Wiederaufbau des deutschen Volkes; möge die Vorlage dazu beitragen.

Abg. Kölbsch (Dn.): Wir haben gegen die Aufhebung der Privatschulen große Bedenken.

Abg. Dr. Külz (Dem.): Wir stimmen der Vorlage zu; die vier Jahre Grundschule erscheinen uns ausreichend.

Abg. Dr. Runkel (D. Vp.): Hilfsschulen für Schwachsinnige sollten nicht unter das Gesetz fallen.

Abg. Kunert (USz.) befürwortet einen Antrag seiner Partei auf Einführung einer achtjährigen Grundschule und verlangt ferner Aufhebung der privaten Vorschulen und Vorschulklassen. Privatunterricht will er nur im Falle großer körperlicher Gebrechlichkeit zugelassen sehen.

Notizen.

Hölz in Böhmen! Tritkuna meldet aus Eger, daß Hölz sich im nordböhmischen Kohlenrevier befinden dürfte. Hölz habe sich in Klingenthal einen auf einen falschen Namen lautenden Paß ausstellen lassen.

Bündnis gegen Oesterreich und Ungarn. Jugoslawien und die Tschechoslowakei haben ein Defensivbündnis abgeschlossen, das sich gegen Oesterreich und Ungarn richtet. Man nimmt an, daß sich Rumänien diesem Bündnisse anschließen wird.

Dänemark soll die erste Zone besetzen. Nach einer Meldung aus Flensburg hat die Interalliierte Kommission der dänischen Regierung mitgeteilt, daß es wünschenswert sei, daß Dänemark die erste Zone sobald wie möglich in militärischer und ziviler Beziehung besetze.

Krise badischen Eisenbahnen mehr. Aus Karlsruhe wird am Freitag gemeldet: Der badische Landtag hat heute den Staatsvertrag betreffend den Uebergang der badischen Eisenbahnen auf das Reich mit allen gegen fünf Stimmen angenommen.

Unruhen in Hamburg. Anläßlich einer von der Arbeiterunion einberufenen, aber vom Garnisonältesten verbotenen Versammlung Arbeitsloser in Hamburg kam es zu Unruhen.

Sport und Körperpflege.

Die Veranstaltungen der Sport-Verbände am Sonntag.

Fußballsport. Die erste Mannschaft vom Arb.-Turnverein Fichte-Halle spielt gegen die erste Mannschaft vom Arb.-Turnverein Weißenfels. Spielbeginn nachmittags 4 Uhr auf dem Sandanger. Vorher 2½ Uhr spielt Fichte II gegen Weißenfels II. — Nachmittags 5½ Uhr spielt Fichte III gegen Lenna III. — Vormittags 9½ Uhr: Fichte, Schüler (Nordabteilung) gegen Radewell, Schüler I. — 10½ Uhr: Fichte, Schüler (Südabteilung) gegen Radewell, Schüler II. — Nachmittags 1½ Uhr: Fichte, Jugend I gegen Ammendorf-Radewell, Jugend I. Sämtliche Spiele finden auf dem Sandanger statt.

Faustball. Folgende Wettspiele finden auf dem Sandanger statt: 9½ Uhr Turnverein Wörmlitz I—Turnverein Fichte-Halle II; 10 Uhr Turnverein Fichte-Radewell I—Turnverein Fichte-Halle I; 10½ Uhr Turnverein Fichte-Radewell II Turnverein Fichte-Halle II; 11 Uhr Turnverein Fichte-Radewell III—Turnverein Fichte-Halle III; 11½ Uhr Turnverein-Radewell II—Turnverein Wörmlitz I.

Turnen. Gruppenvorturnstunde der Gruppe-Halle I, Morgen, vormittags 9 Uhr in der Turnhalle im Volkspark. — Nachmittags 3 Uhr im großen Saal des Volksparks Kinderschauturnen.

Die Naturfreunde treffen sich im Kloschwitzer Grund, mittags am Altdorn hinter Kloschwitz. Die Jugendgruppe beginnt ihre Wanderung ¾6 Uhr vom Hettstedter Bahnhof. Die Ammendorfer Naturfreunde wandern nach dem Petersberg. Abmarsch morgens 7 Uhr vom Hotel.

Radfahrer. ARB. Solidarität unternimmt eine Ausfahrt nach Kröchwitz. Abfahrt 7 Uhr vom Hettstedter Bahnhof.

Verantwortlich für Politik und Parteinachrichten: Karl Boch; für Halle und Saalkreis: Fritz Kaip; für Aus der Provinz und Versammlungsberichte: Johann Jaußen; für Anzeigen: Hermann Schade; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e G. m. b. H., sämtlich in Halle.

27]

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

Wenn der Bursche an die Dirne ein Wort verlor, oder diese eines an ihn, wackelten die zwei alten Weiber mit den Köpfen und sahen sich bedeutungsvoll an.

„Du, Sepherl," sagte Muckerl, „die Muttergottesin, die d' bei mir bestellt hast, is fertig, der Anstrich is schon trocken, wann du willst, kannst s' morgen schon in d'Kirchen tragen. Ich hoff', du wirst zufreden sein." Er schmunzelte dazu.

„Das mein' ich schon auch," sagte sie ernst.

Daheim stellte er die Statuette auf seinen Arbeitstisch und fragte die Dirne, wie sie ihr gefalle.

Sepherl stand lange davor mit wundernden Augen, dann sagte sie leise: „Weißt, die Schlange, das muß ich schon sagen, is dir gar gut g'ratten, völlig fürchten könnt' mer sich vor dem Vieh."

Muckerl lachte laut auf. „Und von der Heiligen sog'st nix?"

„Die is g'schön," flüsterte die Dirne.

„Gar z'schön!" lachte er noch lauter.

„Schau' Muckerl," fuhr die Sepherl fort, „du mußt mer's nit übel aufnehmen, ich red' nur, wie ich's versteh' und ich versteh' leicht gar wenig davon, aber schon lang' wollt' ich dir's sagen, deine Heiligen kommen mir doch alle vor wie reicher Leut' Heilige."

„Reicher Leut' Heilige — was benam'st d' als selbe?"

„Mein Gott, so bildeln halt was reicher Leut' Augen schneicheln, als ob gleich ihnen d'lieben Heiligen ein Ansehn hätten, so fülling und ausgestalt't, wie wenn ein g'ring Sorgen und Mühen dazu gehöret, daß ein's g'n's Himmelreich erstreit't. R'viel weltlich macht d'Heiliaen, und Männer und Weiber machen sich unter'm Anschaun leicht andere Gedanken, wie ye sollten."

„Na, wie soll'n s' denn dein'm Dafürhalten nach nachher ausschaun?" fragte gereizt der Bursche.

„Das weiß ich nit, das kann ich nit sagen, aber so nit, Muckerl, wie die dein. So schaut kein's aus nach überstandener Qual und Marter und harter Buß' und schwerem Leb'n, ch'nder wie unsereins, herunter'kommen und zerackert."

„Geh', dalkete Gredl, an mein's Gleichen, was sich selber nit g'helfen weiß, werd' ich mich doch nit um Hilf' wenden, das in' ich doch nur mit rechtem Vertrau'n an's ausbündig' Schöne und an's alles Ueberwindsame, dem kein Not und Elend ankann."

„Du hast all' dein Lebtag nit verstanden, was Beten heißt, wann d' dich einer Fürbitt' wegen an's ausbündig' Schöne halten willst und an was kein' Not ankann und was auch dein Ung'stalt nit begreift und dein' Jammer nit versteht."

„Dein'm Reden nach müßt' mer fwol'n Teufel schön machen und d' Heiligen verunzier'n? Nit? Wann d' da d'raußin noch nit einsiehst, wie d' dalket daherplauscht und kein' Begriff von der Sach' hast, tust mer leid!"

„Kann ja sein, daß d' recht hast und ich hab' ja gleich g'sagt, daß ich möglich davon nix versteh'; aber dö Muttergottesin da is mein Bestelltes und das werd' ich wohl bereden dürfen, daß die mir nit g'fallt, und, frei d'raus, dö nimm ich nit, daß d' es weißt."

„Aber warum denn nit?"

„Weil s' af a Haar dem heillosen Nachbarsmensch, der Zinshofer Helen', gleicht."

„Gleicht, aber nit is!" schrie Muckerl, im ganzen Gesichte erglühend. „Weißt der Wind über das Ed? Soll s' vielleicht nach dir g'schnitzt sein, du Hanfputz?!"

Die Dirne starrte den Burschen mit ihren wundernden Augen ängstlich an, ihr weinerlicher Mund begann zu zucken, sie legte beide Hände vor die Brust und sagte nach einer Weile mit klagend bebendender Stimme: „Das wollt' ich nit haben, Muckerl, daß d' dich über mich erzürnst. So hoffährtig bin ich gar nit, daß ich nur d'ran denk', du könnt'st ein Bild nach mir schnitzen; aber du wär'st kein Christ, Muckerl, wann d' nit einsähest, wie eine große Sünd' das wär', wann mer ein solch's in der Kirch' zur Andacht aufstellet, das einer gleichschau'n möcht', die noch dazu in selbem Ort'n Leuten unter'n Augen herumlauft und wär' s' auch d'Braxite; doch wird der hieß's d'heilig' Jungfrau g'rad'zu verschänden."

„Himmelherraottsakkerment," fluchte Muckerl, „so soll s' gleich auch schon der Teufel hol'n!" Er schwang das Schnitzmesser.

„Jesses und Josesh, Muckerl, der Herr verzeih' dir die Sünd'!" kreischte Sepherl und fiel ihm in die Rechte.

„Laß mir nix!" sagte er, wieder gutmütig lächelnd. „Ich will ihr nur bissel d'Naf' zuttupen. Wirst sehen, — Du weißt gar nit, was d'Nasen in ein'm G'sicht bedeut', — wie a'schwind sie anders ausschaun'n und niemand mehr gleichen wird."

Er begann zu schnitzen, während die Dirne mit eingehaltenem Atem über dem Werkisch lehnte und ängstlich zusah, immer bereit, ihm das Messer zu entreißen, wenn ihr etwa scheinen sollte, daß es zu tief griffe.

Muckerl legte schmunzelnd das Werkzeug weg. Er hatte den zarten Bug der Nase und den feinen Schwung der Nüstern in's Rundliche verschnitzelt und die Madonna trug nun, obgleich es ihr gar nicht zu Gesichte stand, Sepherls Nase. Davon ahnte die Dirne freilich nichts, sie sah nur, daß die verhaßte und lästernde Aehnlichkeit gänzlich verschwunden war und klatschte vor Freude in die Hände, wie ein überglückliches Kind; ihr Jubel lockte die beiden alten Frauen herbei, man bestaunte und belobte das Bildwerk nach Gebühr, während Muckerl die durch das Schnitzmesser bloßgelegten Stellen wieder mit Farbe bestrich. Als Sepherl mit ihrer Mutter sich zur Heimkehr anschickte, gab er ihr das Liebfrauenbild mit und scherte ihr, noch von der Schwelle aus, nach, „sie möcht' sich wohl im Tragen vor der Himmelmutter ihrer nassen Nasen in Acht nehmen."

So schieden sie unter fröhlichem und freudigem Lachen. Die Frauen wähnten die Erfüllung ihrer geheimen Wünsche und Hoffnungen so nahe bevorstehend, daß sie schon in wachen Träumen hingeworfenen Andeutungen und halben Reden ein Glück vorauszusehen begannen, von welchem der, dem sie alle sich dafür verpflichtet fühlten — nicht etwa Gott — der Kleebinder Muckerl gar nicht berührt wurde.

Am andern Morgen, lange bevor noch die Glocken zur Frühmesse riefen, erwachte Sepherl. Ein feiner Duft von frischer Oelfarbe erfüllte die Stube. Das Mädchen besann sich, warf die Kleider über, schritt auf den großen Wäsch'schrein zu, auf welchem die Statuette stand, stützte die Ellbogen auf und faltete die Hände.

„Allergebenedeiteste Jungfrau! Weil ich dich noch da bei mir hab', e' ub', daß ich mit dir red'; denn, wenn ich dich später zur Kirch' t. ag, hat der Meßner ein' Menge z'fragen und z'sagen und die Leut' drängen auch zu, so daß sich dort für mich kaum a G'legenheit schicken möcht' mit dir unter vier Augen z'sein. Gor schön tät' ich dich bitten, schenk'm Kleebinder Muckerl 'n lieben G'sund *) völlig wieder, daß ihm sein Nachmahnung an sein Siechtum verbleibt, laß'n g'scheidt werd'n, daß er einsieht, wie'n d'Zinshofer Helen' eigentlich gar niemal gern g'habt hat und seiner gar nit wert is, und wann dir recht wär', so bätt' ich nix dageg'n, wann du iha mir zum Mann gäbst. Ich würd' ihm schon treu bleiben und fleißig sein und alles verrichten und erleiden, was halt sonst noch im heiligen Eh'stand nottut und sein muß, was du ja selber weißt, hochgebenedeite Gottesmutter und allerreinste Jungfrau!"

Als die Glocken klangen, nahm sie das Bild in ihre Arme und lief damit davon, sie hüpfte es, so schwer es war, küßte es auf die Wange, kurz, hätschelte es, wie ein Kind seine Puppe; plötzlich aber besann sie sich auf das Ungehörige ihres Gebarens und trug die Statuette, aufrechtgehalten und in gemessenen Schritten, nach der Kirche.

Später fiel ihr oftmal der Gedanke schwer aufs Herz, ob sie sich nicht etwa durch ihre kindliche, „unrespektierliche" Vertraulichkeit die himmlische Fürsprache verscherzt habe? Denn im Laufe desselben Tages noch, während sie am oberen Ende des Dorfes ihrer harten Arbeit nachging, trugen sich am unteren Ende Dinge zu, deren Folgen ihr manchmal den Stoßseufzer erpreßten: „Himmlische Gnadenmutter, ich will mit murren, aber das war damal doch nit schön von dir!"

*) der liebe G'sund, auch der G'sund schlechtweg, d. i. die Gesundheit.

•

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200417-13/fragment/page=0003

Walhalla-Operett.-Theater.
Sonntag u. Montag 1/8 Uhr
Letzte Aufführungen:
Eva.
Dienstag: Première!
Eine Nacht in Venedig
Operette d. Walzerkönigs Johann Strauß.
Kasse 10-1½ und 4-5½.
Sonnt. ununterbroch.

Guterhaltene Bettstelle mit Matratze und Federbetten, Rohrstühle zu verkaufen. 436
Meissner,
Span. Garten, Poststr. 6.

Erstaufführung! Das mit großer Spannung aufgenommene Schauspiel:
Die gelbe Fratze!
In der Hauptrolle: **Friedrich Zelnik.** -:- -:- **6** Akte.
Vorführung: 4.40 6.45 8.55. 445
Gr. Ulrichstr. 51.
Fernruf 4681.
Die Champagnerfee, Lustspiel in 2 Akten.
Wochentags Einlass 3½ Uhr, Beginn 4 Uhr. Letzte Vorstellung 8.20 Uhr.
Sonntag Einlass 2½ Uhr, Anfang 3 Uhr.

Apollo-Theater
455 Heute zum 1. Male:
Ehrenabend für Fritz Schulz
Das Glücksmädel.
Vaudeville v. Schwartz.
Sonntag n. 2. Male:
Das Glücksmädel.
Vorverk. 9—1 u. 5—6.
Sonnt. ununterbroch.

Volkspark, Burgstr. 27.
Sonnabend und Sonntag:
Vereins-Ball.
428 Sonntag nachmittag:
Freikonzert.

Volkspark, Burgstr. 27.
Morgen, Sonntag, vormittags 11 Uhr:
Großes Frühschoppen-Konzert
des gesamten Philharmonischen Orchesters.
Bei schönem Wetter im Garten. 432

Beths Bunte Bühne,
Ecke Gr. Ulrichstr. u. Jägergasse.
Sämtliche Künstler mit neuem Repertoir.
Neu! Geschwister Falkoni, Neu!
das elegante Damen-Duett. 410

Zirkus Sonnabend und Sonntag 3 und 7 Uhr: 437
Gadbin der Verächter des Todes
Puppchen das Operettenpferd
Nero-Pluto d. Altmärker Bullen
und die übrigen Sensationen.
Vorverkauf: Zigarren-Haus Thümmel u. Zirkuskassen.
Ab Montag vorm. 9½-12 Uhr hochinteressante Proben.
GEBR. BLUMENFELD MAGDEBURG

G. V. Felsenfest.
Sonntag, den 18. April 1920, in den Trothaer Ballsälen: 414
Kränzchen.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Bergschenke.
Sonntag, den 18. April, von nachm. 3 Uhr an:
Kavalier-Ball
des G. V. Autie 1915. 421
Volles Orchester! Volles Orchester!

Die Beratungsstelle für Geschlechtskranke der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt (Leiter: Professor Dr. Sowade) ist in die Klinik
Halle a. S., Grünstr. 5-6,
verlegt worden.
Montag u. Donnerstag, von 5—7 Uhr nachm., kostenlose verschwiegene Untersuchung und Beratung. Nichtversicherten Kranken kann kostenlose ärztliche Behandlung vermittelt werden. *161

Mozartsaal, Mittwoch, 21. April, 8 Uhr:
Der französische Haß.
Aus meiner Kriegsgefangenen-Zeit. 448
Vortrag von Martin Feuchtwanger.
Karten 5, 3, 2, 1,50 Mk. bei H. Hothan.

Bauschule Rastede in Oldenburg. Meister- und Polierkurse. Eintritt: Aug., Okt. u. Jan. Ausführl. Progr. 2 Mk. *162
2 etw. def. Klappsportg. o. Verd., 1 W. Halb-, 1 W. gebr. Langstiefel u. Schnürschuhe bill. zu verk. 417 Günther, Unterplan 7, pt.

U.T
423
Leipziger Straße 66 Fernruf 1224. — **Alte Promenade 11a** Fernruf 5788.

Ellen Richter
in dem großen Film-Drama in 4 Akten
„Die letzten Kolczags!"
Vorführ.: 4.50 7.00 9.20.
Anna Müller-Lincke
in dem Lustspiel in 3 Akten
Margots Freier.
Vorführ.: 4.00 6.10 8.20.
Beginn 4 Uhr.

Mascotte
Drama in 5 Akten nach dem bekannten Roman
Die Ballhaus-Anna.
Aus dem Inhalt: Anna, d. Streichholz-Verkäuferin. — Im Hause Wahrendorffs. — Einem ungewissen Schicksal entgegen. — Die berühmte Ballhaus-Anna. — Ein Wiedersch. m. Wahrendorff. — Dem Glück entgegen. — Die Rache. — Ruiniert. — Dastragisch, Ende d. Ballhaus-Anna.
Vorführ.: 5.00 7.10 9.30.
Das gefährliche Spiel.
Spannender Kriminalfilm in 3 Akten.
Vorführ.: 4.10 6.20 8.30.
Die neuest. Wochenbr.
Beginn 4 Uhr.
Die Abendvorstellungen beginnen 8¼ Uhr.

Nur Sonnabend u. Sonntag.
Burg-Theater
Gr. Gosenstrasse 12. 430
Alraune 2. Teil. 6 Akte.
Der Roman eines seltsamen Wesens.
Die kleine Revolution. 2 Akte.
Gr. Jugendvorstellung.

425
Anmeldungen zur Belieferung der neuen
Kohlenkarten
erbitten wir umgehend.
Schnellste Bedienung bei Lieferung frei Haus oder Abholung vom Lager wird zugesichert.
Friedrich Jesau,
vorm. Wilhelm Reupsch, G. m. b. H.,
Fernspr. 6206. Dessauer Str. 50. Fernspr. 6208.

Achtung! **Bergmann & Co.,** Achtung!
en gros **Rohprodukten,** en detail
Kleine Ulrichstr. 26 im Hof.
Vertreter: Curt Zöhl, früher Kl. Ulrichstr. 23.
Einkaufstelle für Lumpen, Papier Alteisen, Kupfer, Messing, Blei, Zink usw. 374
Zahlen die höchsten Tagespreise.
Für Fabriken u. Händler beste Abnahmequelle. | Bei schriftlichem Bescheid erfolgt sofortige Abholung.
Wir bitten, auf die Hausnummer **26** zu achten.

Kopfläuse u. Brut vernichtet radikal Louisol 3fach Rank gesetzlich geschützt
Große Flasche 5.00 Mk., zur Kur ausreichend, in Apotheken und Drogerien zu haben. Wo nicht erhältlich, schreibe man an die Chem. Fabrik Neopharm, Hannover Nr. 46.

Verloren wurde a. 16. 4. in Linie 7, früh 10 Uhr, ein Paket, Inh. 2 rosaseidene Unterblusen. Vor Ankauf wird gewarnt. Geg. hohe Belohnung abzug. Leipziger Straße 106, pt. im Laden. 418

☞ Zu kaufen gesucht:
Klassiker, gute Romane, und größere Werke von Wert
Offert. unt. V. H. 659 an die Exped. d. Blattes. 351

Bruchkranke
können geheilt werden ohne Operation und Berufsstörg. Nächste Sprechstunde in Halle, Hotel Europa, am 28. April, von 10—1 Uhr. *160
Dr. med. Laabs,
Spezialarzt f. Bruchleiden.

Schutzmittel! 888
(Wenn z. v. Kinder!?) Ärztl. empfohlen. Preisliste verschloß. geg. 50 Pf. bch. Versandh. Germania Halle, Landsbergerstr. 5.

Hautjucken
(Krätze) beseitigt in 2 Tagen Grebesan I geruchlos, 1 Tube Mk. 8.-, verstärkte Kur (3 Teile) Mk. 23.-, Erfolg garant.
Flechten
jed. Art, Hautausschl., Hautunreinigk., Mitesser, Haarausfall, Schuppen, alte Beinleiden, Krampfadern bestes Mittel: Grebesan II, Mk. 7.-. *42
Apoth. Grebe, Laborat., Berlin 118, SW 61.

Gesund u. ohne Sorge.
Damen wenden sich bei allen Fr.-Leid.: Weißfluß, Störungen, Stockungen usw. mit genauen Angaben an **Frau Elise Vogel, Hamburg 39, Hlv.**
+ Eheleute müssen die hochinteress. Aufklärschrift v. Prof. Dr. D. gelesen haben. Umsonst gegen Rp. *103

An- und Verkauf
von Motoren, Maschinen- und Automobilen.
Autogene Schweißerei.
Spezialwerkstätte für Motor- und Automobilreparatur, Ersatz und Zubehör.
C. Köhler,
Maschinen- und Apparatebau.
Kleiner Sandberg 23.
Telephon 5192. 71

Holzpantoffeln
Pantoffelhölzer, 74
gut und billig.
Max Fricke,
Trothaer Str. 68. Teleph. 3385.

Lausofan,
das Beste geg. Läuse und deren Brut. Flasche jetzt Mk. 2.50.
Echt bei 77
Otto Kramer,
Mittelwache 9/10.
— Fernruf 1465. —

Felle,
a. Sort. Roßhaar, Wolle, Häute kauft zu höchsten Preisen
A. Weise,
Pelz- u. Fellhandlung.
Rannischestr. 1. Tel. 1667.
Händler erb. hohe Preise.

+Kluge+
Frauen *63
nehmen bei Störung, Stokkung, nur die seit Jahren glänz. bewährt. Fredar-Präparate. Tropfen, Fl. Mk. 5, extrastark Mk. 10. Trinkkur Mk. 3. Fußbadepulver Mk. 3,50. Zu hartnäckig. Fällen gesamte Kur anwenden. Preisliste über Hygien-Artik. prez. durch: Versand München 105, Postfach 54—55. *63

Bettstellen
Patentmatratzen, Auflagematratzen, dreiteilig, mit Keil, kein Papier, in echtem Drell, stets vorrätig.
Chaiselongue. 76
Innendekoration.
☞ Umarbeiten ☜ alter Polstersachen.
Keller, Matratzen-Magazin.
Brunoswarte 27.

Mattine, Möbellack (Friedensware), **Abziehbilder, Schablonen** 32 eingetroffen.
Farben-Kramer,
Mittelwache 9/10.
Fernruf 1465.

Bei Schwerhörigkeit, Ohrensausen, nerv. Ohrenschmerz, usw. leistet unsere ges. gesch. Gehörpatrone „Bonophon" hervorragende Dienste. Aerztl. begutachtet. Zahlreiche Dankschreiben. Auskunft kostenlos durch Sanitas-Depot Endersbach B. 346 *95 (Wttbg.)

Gummi-waren-Versand,
Liste Nr. 3 einfordern.
E. Kertzscher,
Leipziger Str. (Ecke Poststr.). 67

Ein Ratgeber für Verlobte, Eheleute und alle Familien *100
Die Gefahren der Flitterwochen.
Broschüre von Dr. A. Müller, bei Voreinsendung des Betrags 1,50 Mk. franko. Nachn. wird extra berechn. Sanitas-Depot Endersbach, G. 370. (Württemberg).

Alt-Messing
kauft jeden Posten 68
H. Krumhaar, Mittelstr. 5. Tel. 2441.

Raucherdank!
ermögl. in wenigen Tagen das Rauchen zu lassen. Amtlich begutachtet, verblüffend wirkend, tägl. Dankschreib. Auskunft umsonst.
Merkur-Versand München 201.
*22 Neurentherstr. 18.

Verlobungs-Ringe
Eigene Fabrikat. daher 101 billigste Bezugsquelle.
Werkstatt mit elektr. Betrieb.
R. Voss, Geiststr. 46.
Gold- und Juwelen-Fabrikant.

Ia. Strick-Wolle,
halbfert. gestickte **Volle-Blusen,** in gr. u. kleinen Mengen, gibt laufend ab:
Paul Fuchs jun.,
Woll-, Wirk- u. Strickwaren engros, Halle a. d. S.
Lager: 321
Bernhardystr. 28, I.
Günstig für Wiederverkäufer!

Stadt- und Land-Umzüge
führt sachgemäß und billig aus 79
Wilh. Müller,
Gr. Brunnenstr. 53.
Fernsprecher 4100.

Ehescheidungen, Alimente, Rechts-, Straf-, Steuersachen-Gesuche.
Tägliche Erfolge. 56
Rechtsbureau u. Detektei W. Roß, Anhalterstr. 7, II. r.

Thalia-Theater.
Gastspiel des Stadttheater-Personals.
Sonntag, den 18. April, 436 abends 7½ Uhr:
Herrschaftl. Diener gesucht.

Zoo.
Herrliche Baumblüte
Sonntag, den 18. April, vormittags 10½ Uhr: Führung durch den Zoologischen Garten, Treffpunkt am Raubtierhause.
Nachmittags 3½ Uhr:
Konzert
vom Selfert-Orchester.
Leitung: Musikdirektor R. Selfert. *173
Eintrittspreise:
Erwachsene 1,— Mk., Kinder 0,50 Mk.;
von nachm. 3½ Uhr an: Erwachsene 0,60 Mk., Kinder 0,35 Mk.

Pfälzer Schießgraben.
Sonntag, d. 18. April, von 3 Uhr an: *171
Oeffentl. Ball

Großes u. kleines **Vereinszimmer** noch einige Tage in der Woche frei.
Rest. Jagdschloß,
Inh.: Willi Dorn,
Moritzzwinger 4.
— Telephon 5308. —

Kopfläuse und Brut vernichtet beständig **Gotognist**
5-fach stark, geruchlos mit Kopfläuse-Tabletten Pack. f. eine Kur ausreichend Nr. 3.75 Vorzugspack. Nr. 6 m. 1 reichlichen Kurt. in Apotheke u. Drog. *93

Holz-Pantoffeln
en gros 70 detail
nur prima Leder
liefert preiswert
Otto Ladecke,
Holzpantoffelfabrik.
Halle, Mansfelder Str. 47.

Bettstellen, Patentmatratzen, Ausziehtische, Nußb.-Vertikos
in großer Auswahl
G. Schaible,
240 Möbelfabrik,
Große Märkerstr. 26, am Ratskeller.

Altpapier jeder Art Kilo 80 Pf. kauft *127
Wilhelm Keil, Viktoriastraße 8.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192004 17-13/fragment/page=0004

Halle und Saaltreis.

Halle, den 17. April 1920.

Gegen die militaristische Reaktion.

Partei- und Gewerkschaftsgenossen!

Der letzte große Kampf, den die organisierte revolutionäre Arbeiterklasse gegen die Reaktion geführt hat, vermochte den Militarismus nicht zu zerschmettern. Frecher als vorher wird von den hochverräterischen Offizieren ein neuer Putsch vorbereitet. Im ganzen Lande finden Zusammenziehungen konterrevolutionärer Truppenverbände statt, welche die erlittene Niederlage der Märztage rächen wollen.

Die Regierung, welche dauernd eine Neuorganisation der Reichswehr verspricht, ist gar nicht in der Lage, den konterrevolutionären Offizieren die Macht aus der Hand zu nehmen. Deshalb ist es die Pflicht der kampferprobten revolutionären Arbeiterschaft, sich für diesen Zweck sofort zur Verfügung zu stellen. Die Gefahr steigt täglich. Eile tut not!

Wir fordern euch auf, sofort eure Eintragung in die aufgelegten Listen vorzunehmen. Meldet euch umgehend in der Geschäftsstelle des Republikanischen Führer-Bundes, Harz 42-44 I, Zimmer 7. Sprechstunden täglich 11—1 und 4—7 Uhr.

Der Vorstand des Ausschusses der freien Gewerkschaften in Halle.
J. A. Emil Winkler.

Der Vorstand der Unabhängigen Sozialdemokr. Partei in Halle.
J. A.: Gottl. Kasparek.

Demokratie und Geschäft.

Warum Herr Helms gemaßregelt wurde.

Das Wesen und die Unmoral der kapitalistischen Presse war am treffendsten und schärfsten wohl Ferdinand Lassalle gekennzeichnet (in seiner berühmten Frankfurter Rede). Ihr Wesen und ihr Grundsatz ist: alles ums Geld! Am ausgeprägtesten ist diese Tendenz bei der sogenannten Generalanzeigerpresse. Die Tintenkulis, die sie machen, haben in der Tat nur ein Amt und keine Meinung. Oder wenn man doch von einer „Meinung" reden will, so wird sie ausschließlich bestimmt von den Geschäftsinteressen des Zeitungsbesitzers, von der Interesseneinnahme, von dem Steigen und Fallen der Abonnentenziffer, von der Jahresbilanz des Zeitungsunternehmens. Von diesen Faktoren allein hängt auch die Bezahlung und die Sicherheit der Stellung der Generalanzeiger-Redakteure ab. Je sicherer sie die jeweilige Stimmung ihres gedankenlosen Lesepublikums erfassen und sich der schwankenden politischen Konjunktur anzupassen und sie gewinnbringend für ihren Unternehmer auszunutzen verstehen, desto höher stehen sie bei ihm in „Ansehen". Den Luxus einer eigenen Gesinnung und Ueberzeugung darf sich ein wachsechter Generalanzeiger-Redakteur nicht leisten; er hat, wie ein richtiger Schmok, auf Befehl seines Unternehmers jeweils „rechts" oder „links" zu schreiben, je nachdem es der Stand des Geschäfts erfordert.

Nicht viel besser ist es um einen erheblichen Teil der Schriftleiter bestellt, die an bürgerlichen Zeitungen mit Parteicharakter tätig sind. Auch sie sind mehr oder weniger die Lohnschreiber des Zeitungsunternehmers; auch ihre Haltung wird ihnen im wesentlichen vorgeschrieben durch den geschäftlichen Stand der Zeitung.

Für diese Tatsache war in Halle die „demokratische" Saalezeitung unter der Herausgeberschaft der Firma Lehmann u. Ko. von jeher ein anschauliches Beispiel. Daraus erklärt sich auch der auffällige Wechsel ihrer politischen Schriftleiter. Herr Dyk mußte gehen, weil er in den letzten Kriegsjahren nicht annektionistisch und vaterlandsparteifreundlich genug schrieb und seine Leitartikel zum mindesten für ebenso geholtvoll hielt, wie die des hervorragenden Vaterlandsparteilers, Professor Festers.

Jetzt hat man nun auch wieder Herrn Helms, dem derzeitigen politischen Schriftleiter der Saalezeitung, den Laufpaß gegeben — weil er, nach der Meinung des Herrn Lehmann, in Verfolg der Lehren des Kapp-Putsches für die Demokraten ein paar Nasenlängen zu weit nach — „links" geraten war. — Bekanntlich haben die Hallischen Demokraten während der Kappschen Putschtage mit Vertretern der USPD. und der SPD. gemeinsam in einem Ausschuß zur Niederwerfung der Kapp-Verschwörung gewirkt. Dieser Umstand legte auch ein Zusammenwirken bei der Herausgabe des (vom Aktionsausschuß der streikenden Buchdrucker herausgegebenen) Mitteilungsblattes nahe. Herrn Helms ist die Mitwirkung an diesem Unheilsblatte nun schlecht bekommen: er ist dabei zunächst bei einigen vertrockneten demokratischen Kleinbürgerseelen in den scheußlichen Verdacht „spartakistischer" Gesinnung geraten. Als dann das Wiedererscheinen der Saalezeitung (nach Beendigung des Buchdruckerstreiks) Herr Helms ein paar (vom wirklich demokratischen Standpunkte aus noch maßvoll gehaltene) Artikel wider die Putschisten und Hochverräter losließ, da war das Maß seiner „Sünden" voll. Alle Bankiers und Kommerzienräte stellten daraufhin, soweit sie bisher Bezieher waren, die Saalezeitung ab. Herrn Lehmann aber fuhr der Schreck ins „demokratische" Gebein: er sah schon den geschäftlichen Ruin vor Augen. Höchste Eile tat daher not! Er besann sich also — nicht etwa auf seine „demokratischen" — wohl aber schleunigst auf seine geschäftlichen „Grundsätze", und die ließen es ihm dringlichst geboten erscheinen, von seinem politischen Schriftleiter ein ganzes Ende nach rechts, in die Nähe der Deutschen Volkspartei, abzurücken und das Tischtuch zwischen ihm und sich zu zerschneiden. Herr Lehmann ließ sich den durch die Geschäftsinteressen bedingten „Ruck" nach rechts sogar ein Stück Geld kosten: er zahlte Herrn Helms — weil der „Kerl" sich hartnäckig weigerte, in „Urlaub" zu gehen! — das Gehalt für drei Monate aus und verzichtete auf jeden weiteren Dienst von ihm. Es wird jedoch glaubwürdig erzählt, daß Herrn Lehmann das „Opfer" arg gereut haben soll, als er hinterher erfuhr, daß Herr Helms, als er es „annahm", bereits wieder glücklicher Inhaber einer — besserbezahlten Stellung war. . . . Es gibt eben nicht nur unter den Zeitungsverlegern „fixe Kerls"! Aber da ja Herr Lehmann nicht nur ein guter Geschäftsmann, sondern auch ein Dichter ist, so ist anzunehmen, daß ihm die ideale Seite seines Wesens wieder zur rechten Zeit zu Hilfe gekommen ist.

Warum wir diesen Fall so ausführlich behandeln? Weil er typisch ist für das Verhältnis der bürgerlich-kapitalistischen Zeitungsunternehmer zu ihren Soldschreibern. Das weiteren aber lehrt, daß das Geschäft alles — und die Demokratie nur das lockende Aushängeschild ist!

Märzkämpfer und Krankenkassen.

In den letzten Wochen hat die Allgemeine Ortskrankenkasse mehreren durch die Märzkämpfe verwundeten Arbeitern auf Anweisung der Direktion die Zahlung des Krankengeldes verweigert (z. B. dem Arbeiter Franz Klee aus Merseburg, Krautstraße 15). Dies Verhalten erregte um so mehr Befremden, daß denjenigen Verletzten, die auf der Seite der Einwohnerwehr gekämpft hatten, das Krankengeld ohne weiteres ausgezahlt worden sein soll. Dieses höchst eigenartige Vorgehen ist wohl auf eine unzutreffende Auslegung der Reichsversicherungsordnung zurückzuführen. Doch kann die in den Kassensatzungen wie in der Reichsversicherungsordnung enthaltene Bestimmung über schuldhafte Beteiligung an Schlägereien und Raufhändeln keine Anwendung finden. Dies hat wohl auch den Vorstand der Ortskrankenkasse veranlaßt, in seiner letzten Vorstandssitzung vom 11. April zu beschließen, daß den verletzten Arbeitern Krankengeld zu zahlen ist. Eine „unrühmliche" Ausnahme macht aber noch die Knappschaftskrankenkasse, die bis heute noch dem schwerverwundeten Geschirrführer Hermann Reichardt, Mansfelder Straße, das Krankengeld aus den angeführten Gründen verweigert. Sie scheint die in der Zeitschrift Arbeiterversorgung am 13. April veröffentlichte Entscheidung nicht zu kennen. Wir lassen den Wortlaut der Entscheidung folgen und empfehlen unseren Genossen, bei vorkommenden Schwierigkeiten hiervon Gebrauch zu machen:

„An sich sind die Arbeiter nicht berechtigt, sich zu bewaffnen und gleich den ordentlichen Truppen regelrechte Kämpfe zu führen. Aber die Truppen, die sich Kapp und Genossen zur Verfügung stellten, waren Aufrührer, und ihren Versuchen, die Macht gesetzwidrig an sich zu reißen, konnte von jedermann Gewalt entgegengesetzt werden. Die bewaffneten Arbeiter verteidigten somit nur die Verfassung und ihre eigenen auf ihr beruhenden Rechte. Hiernach kann von einer schuldhaften Beteiligung an einer Schlägerei oder Raufhändel nicht die Rede sein. Eine solche lag nur bei denen vor, die auf Seite der Aufrührer kämpften. Das Krankengeld darf daher nicht verweigert werden."

Wie uns mitgeteilt wird, ist gegen die Knappschaftskrankenkasse bei der zuständigen Stelle Beschwerde eingelegt worden. Hoffentlich besinnt sich die Verwaltung der Knappschaftskasse endlich auf ihre selbstverständlichen Pflichten, denn es wäre geradezu unerhört, wenn die Märzkämpfer, die sich mit der Waffe den Aufrührern entgegenstellten, mit Prügelhelden auf eine Stufe gestellt würden.

Hilfe für die Opfer der Märzkämpfe.

In den hiesigen Lazaretten liegen immer noch ungefähr 90 verwundete Freiheitskämpfer, von denen leider gestern der Arbeiter Gründler, Trothaer Straße, seinen Wunden erlegen ist, während noch manche in Lebensgefahr schweben. Besonders schwer schreiten die in ihrer Genesung vorwärts, denen Glieder amputiert werden mußten. Hier gilt es zu helfen! Es ist proletarische Ehrenpflicht, daß wir denen, die ihre gesunden Glieder, ihre Arbeitskraft für uns dahingaben, unsere Dankbarkeit und Solidarität dadurch bekunden, daß wir alle unser Scherflein zur Liebesgabensammlung für die verwundeten Märzkämpfer beisteuern. Zweimal wöchentlich werden den Verwundeten Lebensmittel, Rauchwaren und sonstige Erfrischungen in die Lazarette gebracht. Das erfordert natürlich eine ziemliche Menge, wenn man einigermaßen den Anforderungen und Bedürfnissen gerecht werden will. Wohl haben viele opferwillige Genossen und Gesinnungen allerlei Lebensmittel gebracht, aber wir möchten es nicht unterlassen, erneut an alle die zu appellieren, die bisher noch nichts gegeben haben. Besonders empfehlen wir die rege Tätigkeit unserer Frauen im Norden der Stadt zur Nachahmung. Dort spendet die eine Mehl, die andere Zucker, eine dritte Eier, und so haben sie schon viele Kuchen abgeliefert!

Genossen, das ist Solidarität! Den Verwundeten wird dieser Kuchen doppelt gut schmecken, wenn sie erfahren, wie viele dazu beigesteuert haben. Auch auf dem Parteisekretariat konnten wir öfters beobachten, daß gerade die Aermsten der Armen ihr Scherflein abliefertem. So brachte gestern eine arme Zigarrenarbeiterin allein 50 Zigarren, eine andere arme Frau 25 Eier, wieder eine andere ihren erparten Zucker. Angesichts dieser Opferwilligkeit müssen viele beschämt zur Seite stehen, deren Egoismus noch ausgeprägter ist als das Solidaritätsgefühl! Aber auch diese sollen nicht vergessen, daß die Verwundeten Größeres für sie und für uns alle getan haben, als was sie selbst jetzt durch die Auferlegung einer kleinen freiwilligen Entbehrung in Form einer Liebesgabe opfern. Deshalb, Gesinnungen und Genossen, steuert alle ein Scherflein zur Liebesgabensammlung für unsere verwundeten Märzkämpfer bei!

Alle Liebesgaben, Lebensmittel und besonders auch Rauchwaren werden jeden Dienstag und Freitag im Parteisekretariat der USPD., Harz 42-44, Zimmer 23, entgegengenommen

Aus dem Gewerkschaftskartell.

In der Sitzung vom 16. April waren wegen Wichtigkeit der Tagesordnung die Gewerkschaftsvorstände geladen. Die vom Kartellvorstande vorgeschlagene jährliche Beitragserhöhung von 1,20 auf 2,40 Mk. begründete Genosse Winkler mit den erhöhten Ausgaben für Miete und Sekretariatsunkosten. Die Gehälter der Sekretäre mußten der Teuerung entsprechend bedeutend erhöht werden. Dazu kommen noch in letzter Zeit die Entschädigungen für Lohnverlust an Schöffen und Geschworene. All diese Ausgaben können nicht mehr durch die jetzigen Einnahmen gedeckt werden. Der Kassierer Genosse Hopf bezeichnete in einem Berichte die Kassenverhältnisse als äußerst trübe. Eine bedeutende Erhöhung der Einnahmen sei unbedingt erforderlich. In der Diskussion wurde die Berechtigung des Antrages auf eine Erhöhung der Beiträge allseitig anerkannt. Man beschloß demgemäß vom 1. April an für männliche Mitglieder 2,40 Mk., für weibliche Mitglieder 2 Mk. Kartellbeitrag pro Jahr zu erheben.

Da das Programm für die Maifeier noch nicht fertig vorliegt, wird angeregt, dies der Maifeierkommission zu überlassen; doch sollen sich alle Genossen und Genossinnen an der Demonstration beteiligen. Zur Maifeierkommission werden die Genossen Klemann, Kupschbauch, Müller, Glaser, Wagner und Winkler gewählt. — Am 16. Mai findet eine Bezirkskonferenz der Kartelle statt. Hierzu werden die Genossen Berbig, Müller, Wagner, Winkler und Wittke delegiert.

Zur Unterstützung der Opfer und Hinterbliebenen des Märzputsches wurde beschlossen, einen Extrabeitrag von 5 Mk. für alle männlichen und von 3 Mk. für alle weiblichen und jugendlichen Gewerkschaftsmitglieder zu erheben. Zwecks Verteilung der Unterstützungen wird eine Finanzkommission von fünf Personen eingesetzt, wozu vom Kartell die Genossen Winkler und Hopf gewählt wurden. Genosse Trösirum geißelte hierbei die Eigennützelei einiger Betriebe, deren Belegschaften die gesammelten Gelder selbst verteilen wollen. Da hierbei eine gerechte Prüfung der Verhältnisse nicht möglich ist, wird dies aufs schärfste verurteilt. Bei dieser Gelegenheit wurde von Genossen Lemck noch auf das unsoziale und gesetzwidrige Verhalten der Krankenkassen hingewiesen, die den Verletzten oder den Hinterbliebenen der Gefallenen die Kassenleistungen verweigerten. Hierbei kam zur Sprache, daß von der Allgemeinen Ortskrankenkasse bei Mitgliedern, welche der Einwohnerwehr resp. Zeitfreiwilligenformation angehörten, die Garantie für die Zahlung der Krankenhauskosten ohne weiteres übernommen wurde, während dies bei den übrigen verletzten Mitgliedern bis heute noch nicht der Fall ist. Der Vorstand wird beauftragt, die Angelegenheit zu verfolgen. — Für den Bildungsausschuß werden die Genossen Kupschbauch, Kähler, Manig, Kleemann, Drechsler und Stummer gewählt. — Genosse Winkler gab zum Schlusse noch eine kurze Uebersicht über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse. Aufgabe jedes einzelnen sei es, durch mündliche Agitation dafür Sorge zu tragen, daß die Feinde der Volksfreiheit bei der Wahl die richtige Antwort erhalten.

Aus dem Haushaltsausschuß.

In der Sitzung vom Freitag beschäftigte man sich zunächst mit einem neuen Fahrgeldtarif für die Straßenbahn, da die stets wachsenden Unkosten einen solchen erforderlich machen. Nach dem bisherigen Fahrgeldtarif kann mit einer Jahreseinnahme von rund 8,2 Millionen Mark gerechnet werden, welche nach der Inbetriebnahme der neuen Wagen auf rund 8,7 Millionen Mark gesteigert werden kann. Durch die neuen Lohnerhöhungen und sonstigen Verteuerungen erhöhen sich aber die Ausgaben für das Rechnungsjahr 1920 schätzungsweise auf 13 Millionen Mark, so daß 4,3 Millionen Mark ungedeckt sein würden. Eine nochmalige Tariferhöhung ist daher unvermeidlich. Bei einer gleichbleibenden Beförderungsziffer von rund 30 Millionen Fahrgästen würde eine Tariferhöhung um 15 Pf. für jeden Fahrgast, also von 30 auf 45 Pf. und von 40 auf 55 Pf. zur Deckung der Mehrausgaben ausreichen. Bei einer derartigen Erhöhung der Fahrpreise ist jedoch mit einem Rückgang in der Personenbeförderung von 33⅓ Prozent zu rechnen, so daß man einen Durchschnittssatz von 65 Pf. für jeden Fahrgast erheben müßte, um die Selbstkosten zu decken. Durch diesen hohen Preis würde aber der Rückgang ein noch größerer werden. Der zu schaffende Mindesttarif dürfte jedenfalls einen Fahrpreis von 50 Pf. sowie die übrigen Beförderungspreise nicht überschreiten. Der 50-Pf.-Mindesttarif bietet auch als nicht zu unterschätzenden Vorteil die Möglichkeit schnellerem Kassieren durch die Schaffner und in Verbindung damit die Hebung der Einnahmen durch „Erfassung" aller Fahrgäste. Ein Mindestfahrpreis von 50 Pf. ist bereits in den Städten Köln, Saarlai, Thorn, Berlin, Plauen, Aachen, Dortmund, Kassel, Schwerin usw. eingeführt; Essen und Bochum erheben sogar einen Mindestfahrpreis von 70 und 80 Pf. Aus diesen Erwägungen heraus setzte der Ausschuß die Fahrpreise der städtischen Straßenbahn vom 1. Mai an wie folgt fest: Einzelfahrpreis ohne Wagenwechsel 50 Pf.; Einzelfahrpreis mit einmaligem Umsteigen 60 Pf.; Monatskarten für 3 Teilstrecken 85 Mk., für alle Strecken 50 Mk.; Wochenkarten für Arbeiter (bis 4000 Mk. Jahreseinkommen) 4 Mk., für Angestellte (steuerpflichtig — bis 4000 Mk. Jahreseinkommen) 5 Mk.; Arbeiterfrühkarten 2 Mk.; Schülerwochenkarten 4 Mk.; Dienstkarten für städtische Beamte und Angestellte für 12 Fahrten 5 Mk., für 24 Fahrten 10 Mk.; Fahrkarten für Schüler der Pestalozzischule (Hilfsschule für Schwachbegabte) und Katholischen Volksschule (Kosten trägt die Schulverwaltung) 35 Pf. Abends von 9 Uhr an hat jeder Fahrgast, also auch Inhaber von Wochen- und Monatskarten, einen Nachtzuschlag von 50 Pf. gegen Lösung eines weiteren normalen Fahrscheins zu entrichten. Mit großer Mehrheit wurde diesen Vorschlägen zugestimmt.

Für die Ausstellung zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten wurden 1000 Mk. bewilligt. — Für Unterstützung von 150 Beiträgen wurden bisher 7000 Mk. verausgabt. Nachdem sich noch 50 frühere Kriegsteilnehmer gemeldet haben, hat sich eine fernere Nachbewilligung von 2500 Mk. nötig gemacht. — Dem städtischen Beamten Zwingmann im Rechnungsamt wurde der Titel Direktor verliehen. — Eine Summe in Höhe von 1125 Mk. von den Zinsen des Schmidtschen Legatenfonds wurde für Jugendhilfe und die Kinderbewahranstalt in Trotha bewilligt. — Für Ausbesserung der Kröllwitzer Brücke machte sich eine Geldbewilligung von 20 000 Mk. nötig. — Für ein städtisches Haus in der Feldstraße 13 wurden für Dachreparatur 3000 Mk. zur Ausgabe bereitgestellt. — Für das Emilienheim in der Wettes-Lehmann-Stiftung wurde eine Nachbewilligung von 24 000 Mk. ausgesprochen.

Die Theater-Angestellten haben um Gehaltserhöhung gebeten. Ihre Gagen sollen um 60 Prozent erhöht werden. Die Jahresgehälter der Künstler bewegen sich nunmehr zwischen 8000 und 11 000 Mk. Der sich durch die Gehältererhöhung nötig machende städtische Zuschuß zum Theater beträgt nunmehr 600 000 Mk. Eine weitere Mehrausgabe von 600 000 Mk. verursacht die in Aussicht genommene Sommerspielzeit. Die letztere Summe soll jedoch durch Erhöhung der Spielpreise ausgeglichen werden. Ferner wurde den Theater-Angestellten noch eine Invalidenunterstützung mit zehnjähriger Karenzzeit nach dem System der städtischen Arbeiter-Invaliden-Unterstützung grundsätzlich zugebilligt. Die Unterstützungssätze sollen später geregelt werden.

Die städtische Eisfabrikation soll beschränkt werden, weil die Rentabilität infolge der hohen Produktionskosten und des geringen Absatzes in Frage gestellt ist. Die Abgabe von Eis im Abonnement soll infolgedessen wegfallen. Eine Erhöhung des Abonnements würde 100 Prozent betragen und von 15 auf 30 Mk. steigen. Es soll in Zukunft der Block Eis in Schwere von 50 Pfund 3 Mk. kosten; ein Eimer Eis soll für 75 Pf. abgegeben werden. Bei dieser Gelegenheit wurde die Handhabung der Eisverteilung durch die städtischen Eiswagen einer Kritik unterzogen und darauf hingewiesen, daß die städtische Eigenbewirtschaftung sicherlich besser funktionieren würde, wenn unsere Bureaukratie mehr Interesse dafür hätte. Die Anschaffung eines Fuhrparks (Wagen und Pferde) ähnlich wie beim Militär müsse angestrebt werden, um die städtische Regie voll zur Geltung zu bringen. Dies sei um so nötiger, da die Stadtgemeinde jetzt Landwirtschaft, Kohlenverteilung, Holzfuhren, Zufuhr von Sand, Pflastersteinen usw. in eigener Regie habe. Enorm hoch sind die Kosten, die monatlich an private Fuhrherren für Leihfuhrwerke ausgegeben werden. In nächster Zeit soll diese Frage näher getreten werden.

Zum Schluß wurde einer Erhöhung der Schlachtgebühren um 125 Prozent zugestimmt, weil der städtische Schlachthof-Etat einen Fehlbetrag von 125 000 Mk. aufweist. Kritik geübt wurde in der Diskussion über verschiedene Unregelmäßigkeiten und den hohen Beamtenstand, obgleich die Schlachtungen auf ein Minimum gesunken sind. Vermutungen wurden laut, daß Fleisch usw. entwendet wurde, weil es an der nötigen Aufmerksamkeit und Kontrolle gewisser Beamten fehle. Es soll in Zukunft besser durchgegriffen werden, zumal schon diesbezügliche Beobachtungen gemacht worden sind.

*

Der Rechts- und Verfassungsausschuß beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Abänderung des Statuts über Anstellung der Beamten. Es wurde beschlossen, die Feuerwehrleute auf Lebenszeit anzustellen, wie andere städtische Beamte. Bisher hatten die Feuerwehrleute vierwöchige Kündigung. Sodann beschäftigte sich der Ausschuß noch mit der Pflege und Bildung für die Jugendlichen. Man kam zu dem Beschluß, die Jugendlichen im Alter von 18 Jahren bis zum Mündigkeitsalter künftig dem Jugendamt zu unterstellen, während sie bisher der Armenfürsorge anheimgegeben waren.

---

* **Der Arbeiterbildungsausschuß** veranstaltet am Dienstag, den 20. April, abends 7½ Uhr im kleinen Saal des Volksparks seinen wegen des Generalstreiks verschobenen Theaterabend. Alle schon vorausgehenden Programme behalten ihre Gültigkeit. Einlaßprogramme sind noch in den bekannten Verkaufsstellen erhältlich.

* **Der Hallische Künstlerrat** wählte zu der wichtigen, am 22. April geplanten Tagung deutscher bildender Künstler in Berlin, Genossen Architekt Knauthe als Delegierten. Für spätere hallische Künstlerwettbewerbe wurden neue Richtlinien aufgestellt, vor allem soll der Volkskunstwettbewerb in einer anderen Städten vorbildlichen Art durchgeführt werden. Die Satzung des Hallischen Künstlerrates wurde einstimmig angenommen.

* **Der Ersatz für „Tumultschäden".** Der Deutsche Städtetag hat bei der Nationalversammlung erneut dringend beantragt, die seit über einem Jahre schwebende reichsgesetzliche Regelung der Tumultschäden zur Verabschiedung zu bringen, um die Gemeinden von dieser erdrückenden Last zu befreien. Es ist zu hoffen, daß die verfassunggebende deutsche Nationalversammlung in der Lage sein wird, diese Begleiterscheinungen der Zeit der Staatsumwälzung noch im Verlauf der für verspätete Arbeitsfrist einer befriedigenden gesetzlichen Lösung zuzuführen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200417-13/fragment/page=0005

*** Neue drohende Differenzen in der Hallischen Holzindustrie.** Nachdem am gestrigen Tage die Holzarbeiter und Modelltischler der hallischen Maschinenfabrik die Arbeit niederlegten, sind ihnen am heutigen Tage die Tischler der Firma Hanke u. Sc. hierin gefolgt. Die Holzarbeiter hatten ihre Lohnverhältnisse Anfang Januar im Rahmen des Allgemeinen Reichstarifs einheitlich bis 1. April geregelt. Die Verteuerungen aller zum Leben notwendigen Gebrauchsgegenstände zwangen die Holzarbeiter ganz naturgemäß zu neuen Forderungen, welche den Unternehmern am 1. April in Höhe von 50 Prozent auf alle bestehenden Löhne unterbreitet wurden. Die Unternehmer lehnten wieder örtliche Verhandlungen ab. Um den wirtschaftlichen Frieden zu wahren, unterbreitete die Leitung des Holzarbeiterverbandes den Unternehmern einen Vorschlag, ab 6. April bis zur Beendigung der zentralen Verhandlungen 25 Prozent auf alle bestehenden Löhne als Abschlag auf die mit Sicherheit kommenden allgemeinen Lohnerhöhungen zu gewähren. Die Unternehmer bewilligten nur 15 Prozent. Dadurch ist die Erregung bei den Holzarbeitern abermals aufs höchste gesteigert. Wenn es abermals zu ernsten Differenzen in der Holzindustrie kommt, tragen die Unternehmer die Schuld, denn es ist nur allzu begreiflich, wenn die Arbeiter aus Verzweiflung zum äußersten Mittel des Streiks greifen. Die geradezu erdrückenden Wirtschaftsverhältnisse zwingen zu neuen Forderungen und es steht fest, daß die Differenzen sehr wohl vermieden werden könnten, wenn sich die Unternehmer nur einigermaßen entgegenkommend zeigten. Deutscher Holzarbeiter-Verband.

*** Städtischer Kohlenverkauf an Minderbemittelte.** Die Ortskohlenstelle errichtet für die Minderbemittelten von Trotha, Kröllwitz und Giebichenstein, die ihren Kohlenbedarf im städtischen Kleinverkauf zu decken beabsichtigen, in der Seebener Str. 52 Restaurant zum Gemsbock eine weitere Kohlenabgabestelle. Der städtische Kohlenkleinverkauf an dieser Stelle beginnt am Montag, den 19. April. Die Kohlenabgabe geht ab 11½ Uhr vormittags vor sich. Der Kleinverkaufspreis beträgt bis auf weiteres 13,75 bzw. 14 Mk. für einen Zentner. Die Abfertigung der Verbraucher erfolgt in den Räumen des Restaurants zum Gemsbock, Seebener Str. 53. Der Lebensmittelschein und die Kohlenkarten sind beim Empfang des zur Abholung berechtigenden Ausweises vorzulegen.

*** „Wißt ihr, was Bolschewismus heißt?"** Die deutschnationale Kapp-Büttwitz-Partei versucht in Halle ihre durch das Mißlingen des Putsches verschreckten Anhänger wieder zurückzuholen. Den hochverräterischen Gottesmann Traub, der früher in den deutschnationalen Versammlungen die Sonntagvormittagsandachten hielt und alte Weiber und einige Spießbürger zu Tränen rührte, können sie freilich nicht aus Hinterpommern bekommen lassen, da wir in Halle bekanntlich auch so etwas wie einen Staatsanwalt haben. Aber um so mehr machen sie ihrem bedrängten Herzen an den Plakatsäulen in wüsten Schimpfereien gegen die armen Demokraten Luft. Dem behaglichen Spießer wollen sie Grausen vor den Spartakisten einflößen, um unter dem Deckmantel „Kampf gegen den Bolschewismus" einen neuen Putsch zu inszenieren. So entnehmen wir aus dem letzten Plakat der Deutschnationalen folgende Sätze: „Was heißt deutsch-demokratisch sein? Dem Bolschewismus zum Siege zu verhelfen. Einwohner von Halle! Wißt ihr, was Bolschewismus heißt? Gemeinde Hinschlachtung aller Nichtspartakisten! Brandstiftung, Verhaftung!" — Es ist gar nicht verwunderlich, daß die Deutschnationalen eine so wunderbare Definition für den Bolschewismus haben. Denn die Herren haben in den Märztagen soviel praktische Erfahrung im Hinschlachten, Brandstiften und Verhaften gesammelt, daß es ihnen natürlich nicht schwer fällt, ihre eigenen Gemeinheiten und Gewalttätigkeiten auf das Wort Bolschewismus zu übertragen. Haben doch die deutschnationalen Kapp-Putschisten besonders in Halle Massenverhaftungen von Arbeiterführern vorgenommen. Deutschnationale Offiziere haben das Leipziger Volkshaus in Brand stecken, haben in Halle im Zentrum der Stadt mit Minen schießen lassen. Gemeinde Hinschlachtung an unschuldigen und wehrlosen Männern hat der deutschnationalgesinnte Leutnant Hoppe mit seiner Horde in Wörmlitz ausgeübt. Deutschnationale Studentenbanden haben durch ihre unsinnige Straßenknallerei das erste Blutbad angerichtet, haben auf wehrlose Frauen und Kinder geschossen. Ja, die Herren haben allen Grund, den Einwohnern Halles vor dem „Bolschewismus" Schrecken und Furcht in die Glieder einzujagen, damit ihre eigenen Scandaten vergessen werden.

*** Posadowsky verzichtet auf die Reichstagskandidatur.** Unsere Mitteilung, daß Graf Posadowsky, der einzige deutschnationale Vertreter in der Nationalversammlung im Wahlbezirk Merseburg, für die bevorstehende Reichstagswahl nicht wieder kandidieren wird, wird jetzt durch den Landesverband der Deutschnationalen Partei bestätigt. Das offizielle Kappblättchen, die Hallesche Zeitung, behauptet, der Graf habe mit Rücksicht auf sein hohes Alter gebeten, von seiner Wiederaufstellung absehen zu wollen. Das ist natürlich eine heuchlerische Flunkerei, vielmehr darf man in dem Schritt Posadowskys wohl den Ausdruck der Tatsache sehen, daß er die hochverräterische Haltung der Deutschnationalen Volkspartei, deren hervorragendsten Vertreter Scheide und Traub Mitglieder der neuen „Regierung der Tat" waren, zum Kapp-Putsch so entschieden mißbilligt, daß er sich gezwungen sieht, die Konsequenzen daraus zu ziehen. In der Vermutung werden wir noch bestärkt durch die Art, wie die Hallesche Zeitung den Schritt Posadowskys, der doch immerhin kein Wulle oder Knüppel-Kunze war, ihren Lesern mitteilt. Das angewandte Verfahren sieht nämlich einem Fußtritt sehr ähnlich.

*** Ein Schullastenprozeß.** Wegen eines Zuschusses zu den Schul- und Armenlasten für das Rechnungsjahr 1914 war zwischen der Stadtgemeinde Halle und den Landgemeinden Canena, Büchdorf und Diemitz ein Prozeß entstanden, mit welchem sich das Oberverwaltungsgericht zu beschäftigen hatte. Die erwähnten Gemeinden hatten von der Stadt Halle im Hinblick auf die Vorschrift des § 53 des Kommunalabgabengesetzes Zuschüsse zu den Schul- und Armenlasten verlangt, da durch Kinder von Arbeitern und Angestellten, welche auf dem Bahnhof in Halle beschäftigt sind, Mehraufgaben erwachsen sind; ferner spielten auch Kinder von Bergarbeitern eine Rolle, welche beim Bruckdorf-Nietledener Bergbaurevier beschäftigt sind. Nachdem der Betriebsausschuß seine Entscheidung getroffen hatte, legten die Stadtgemeinde Halle und die Landgemeinde Canena Berufung beim Oberverwaltungsgericht ein, welches nach mehrstündiger Verhandlung und Beratung zu seinem Ergebnis gelangen konnte und beschloß, das Urteil den Parteien schriftlich zuzustellen.

*** Aus der Handelskammer.** Das Märzheft der Mitteilungen der Handelskammer bringt Mitteilungen über eine Sitzung der Fachkommission für Kohlen und Brennmaterialien, postalische Bestimmungen, Steuerrecht, Nachrichten für Auslandsfragen und den Außenhandel sowie soziale für Industrie und Handel wissenswerte Nachrichten. Die Zusammenstellung der ergangenen Gesetze, Erlasse, Verordnungen und Bekanntmachungen ist weiter fortgesetzt. Firmen, welche die weitere Zustellung der Mitteilungen gegen Bezugsgebühr wünschen, werden gebeten, dies umgehend dem Bureau der Handelskammer mitzuteilen.

*** Wichtig für Kleinhändler.** Auf Grund des § 12 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 bestimmt der Magistrat, daß Kleinhändler, die Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs feilhalten, an solchen Waren den Verkaufspreis oder den etwa vorgeschriebenen Höchstpreis zu vermerken haben, soweit die Waren in den Verkaufsräumen oder den Schaufenstern ausliegen. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen dieser Verordnung.

*** Hinaus mit den Nösken!** Der Ingrimm und die Erbitterung über die Schandtaten der Soldateska hat in weiten Kreisen der Bevölkerung Platz gegriffen und kommt auch bei mancherlei Gelegenheit zum Ausdruck. So wird uns besonders aus der Provinz berichtet, daß dort allerlei Vereine bei öffentlichen Festlichkeiten und Tanzvergnügen an die Saaltüren Schilder mit der Aufschrift hängen: „Reichswehrsoldaten ist der Zutritt verboten." Dies Vorgehen können wir nur begrüßen und allerorts zur Nachahmung empfehlen. Aber es sollten sich auch manche Arbeitermädchen daran erinnern, wenn sie mit Reichswehrsoldnern schäkern, daß die Hände dieser Landsknechte von Arbeiterblut triefen. Es sind zwar nur wenige, denen Reinlichkeitsgefühl und proletarisches Solidaritätsempfinden fehlen. Dies ist aber Grund genug, um öffentlich die schärfste Verurteilung für dies schamlose Verhalten auszusprechen. Pflicht jeder Arbeitermutter ist es, ihre Töchter zum Stolz zu erziehen und ihnen immer wieder zu sagen, daß Solidarität die höchste Tugend der Arbeiter ist.

*** Das Schlachten von Ziegen verboten.** Auf Grund des Ausführungsgesetzes zum Friedensvertrag erläßt der Oberpräsident der Provinz Sachsen folgende Anordnung: Jede Schlachtung von Ziegen und Ziegenböcken ist bis zum 15. Mai 1920 verboten. Haus- und Notschlachtungen fallen nicht unter dieses Verbot. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200000 Mk. bestraft.

*** Für 5000 Mk. Schuhe gestohlen.** In letzter Nacht wurde die Schaufensterscheibe einer Schuhmacherwerkstatt auf dem Alten Markt eingeschlagen, worauf Schuhe im Werte von etwa 5000 Mk. gestohlen wurden.

*** Stadttheater.** Heute, Sonnabend, abend 7½ Uhr, gelangt Beethovens Missa solemnis unter Leitung von Professor Alfred Rahlwes zur Aufführung. Sonntag nachmittag 3 Uhr wird als Volksvorstellung bei kleinen Preisen Ibsens Schauspiel Nora gegeben. Sonntag abend 7 Uhr: Der Bildschütz. Montag abend 6 Uhr: Tristan und Isolde. Dienstag: Wozzeck. Mittwoch: Königskinder. Donnerstag: Die heimliche Ehe. Freitag: Helden. Sonnabend: Der Bildschütz. — Im Thalia-Theater gelangt am Sonntag, den 18. April, abends 7½ Uhr, der Schwank Herrschaftlicher Diener gesucht, durch das Personal des Stadttheaters zur Aufführung.

*** Aus dem Zoologischen Garten.** Der überaus zeitige Frühling dieses Jahres hat schon alles mit frischem Grün und mit bunten Blüten bekleidet. Die Natur zeigt in diesem April ein Bild, wie es in sonstigen Jahren uns mitunter kaum der Mai gebracht hat. So zeigt sich jetzt auch unser Zoo, der nicht allein dem Tierliebhaber etwas bietet, sondern der Dank seiner landschaftlich hervorragenden Lage auch den verwöhntesten Naturfreund voll befriedigen kann, im herrlichsten Frühlingskleide. Alle Bäume und Sträucher prangen in saftigem, frischem Grün, bis auf die erst spät knospenden Eichen, Eschen und Akazien. Aber auch diese treiben zum Teil schon die ersten zartgrünen Blättchen. Die zahlreichen Obstbäume sind über und über mit weißem Blütenschnee bedeckt, die Mandelblüte vor dem Raubtierhause erfreut das Auge mit ihrer zarten Rosafarbe. Auch die Magnolia hat ihre großen, prächtig gefärbten Blütenkelche geöffnet. Ebenfalls steht der Rhododendron bereits in Blüte. Ja, selbst der Flieder, an dem unser Zoo so überaus reich ist, hat mit seiner Blüte begonnen und erfüllt die Wege des Gartens mit seinem Duft. Auch die Kastanien sind schon nahe davor, ihre Blütenkerzen anzustecken. Der neuangelegte Staudengarten entwickelt sich von Tag zu Tag mehr. Mit seiner blauen Zwergiris, verschiedenfarbigen Steinbrech- und Euphorbienarten bietet er schon ein recht buntes Bild. Leider bringt der Eintritt der Blüte auch manchen Kummer, denn unverständige Besucher reißen nur zurzeit Blüten und Zweige ab, die man dann nachher verwelkt am Wege findet. Man kann die Besucher des Gartens nicht dringend genug bitten, die Blüten an Bäumen und Sträuchern zu lassen, denn der Garten ist für die Allgemeinheit da.

*** Provinzialmuseum.** Oeffentliche Führungen: Sonntag, den 18. April, und Mittwoch, den 21. April, 11 Uhr vormittags. Eintritt frei. Oeffentlicher Museumsabend: Mittwoch, den 21. April, 8 Uhr abends, im Hörsaal, Eingang Richard-Wagner-Straße. Eintritt frei. Thema: Die Kultur der jüngeren Steinzeit.

*** Treibriemendiebstahl.** Vor der Strafkammer hatten sich gestern der Arbeiter Gotischorek aus Modelwitz, der Kürschner Deutsch aus Paußig und der Schlosser Peterson aus Schkeuditz zu verantworten. Sie waren angeklagt, in der Nacht zum 24. Dezember aus der Enfschen Fabrik in Schkeuditz einen Treibriemen gestohlen zu haben. Die genaue Zeit des Diebstahls konnte in der Verhandlung nicht festgestellt werden. Am Tatorte wurden lediglich deutliche Fußspuren festgestellt, in die die Schuhe der beiden ersten Angeklagten hineinpaßten. Obwohl eine Zeugin angab, daß G. bis nach 2 Uhr nachts bei ihr war, wurde Gotischorek und Deutsch zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Peterson wurde freigesprochen.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

Angestellte. Am Sonntag morgen ½10 Uhr findet in den Thalia-Sälen eine große Mitglieder-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht: Der neue Ortstarif.

Versammlung der Pächter des Ackers Galgenberg am 21. April, 7 Uhr abends, im Schreberschlößchen. Kali, Kainit und Düngekalk sind noch reichlich am Lager, desgleichen Saatbohnen und verschiedene andere Sämereien.

Zoologischer Garten. Am Sonntag vormittag 10½ Uhr findet eine Führung durch den Zoologischen Garten statt. Treffpunkt am Raubtierhause. Nachmittags 3½ Uhr konzertiert das Seifert-Orchester.

Apollo-Theater. Heute abend 7½ Uhr, Erstaufführung von: Das Glücksmädel, Vaudeville in 3 Akten von Schwartz und Reimann. Sonntag und folgende Tage: Das Glücksmädel. Vorverkauf 9—1 und 5—6 Uhr, Sonntags ununterbrochen.

Walhalla-Theater. Sonntag und Montag 8 Uhr: Lehars Operette Eva. Dienstag Erstaufführung Eine Nacht in Venedig von Johann Strauß. Morgen Sonntag ist die Tageskasse ab 10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Männer schützt Euch durch **Viro** vor geschlechtlicher Ansteckung. Schachtel für sechsmaligen Gebrauch 2,50 Mk. Verkaufs- und Versandstelle: C. Klappenbach, Gummiwaren, Halle, Gr. Ulrichstr. 41. Fernruf 6545

Arbeiter, wachet!

Ein Arzt richtet in der Freiheit diese eindringliche Mahnung an die Arbeiter:

Wer mit den Arbeitern in Berührung kommt — als junger Arzt in einem der dichtbewohntesten Teile Berlins habe ich dazu oft Gelegenheit —, der wird merken, daß in das Haus des Arbeiters nach Wiederherstellung der Republik und Aufnahme der Arbeit eine gewisse ruhige Zufriedenheit eingezogen ist, eine Art Siegesbewußtsein und ein Bedürfnis, sich nach dieser Aufregung erst einmal auszuruhen. Man sagt es nicht, aber ein jeder fühlt: „Hier haben wir Arbeiter uns zum erstenmal durchgesetzt. Vorerst ist nichts zu tun, das Weitere wird sich schon finden."

Diese angenehme Selbsttäuschung ist der erste Spatenstich zu der Grube, in die ihr über kurz oder lang wieder hineinfallen werdet, nachdem ihr euch nach jahrelangen Leiden unter Einsatz des Lebens mühselig daraus emporgearbeitet habt. Ihr glaubt, gezeigt zu haben, was ihr vermögt. Und ihr habt es auch gezeigt! Zum erstenmal habt ihr bewiesen, daß es ohne eure Zustimmung nicht geht. Aber schaut nicht rückwärts, sondern vorwärts! Seht nicht auf das, was erreicht ist, sondern auf das, was ihr erreichen wolltet und wollt.

Man rechnet mit euch, weil man muß. Ich wünschte, ihr hättet hören können, wie eine mir bekannte Dame, die ihr ganzes Leben keinen Finger gerührt hat, zur Zeit des Streiks von euch sprach und erörterte, „wann das faule Pack wohl wieder anfangen werde, etwas zu tun". Das hätte euch vielleicht ein wenig aufgerüttelt. Aber das ist nur eins von den vielen Worten, die täglich fallen. Die Fesseln, mit denen man den Proletarier niederhielt, sind nur gelockert, aber nicht aus der Welt geschafft.

Kürzlich war ich in Grunewald in einem der schönsten Häuser des Villenviertels. Aber von dieser strahlenden Helle und diesem Ueberfluß wanderten meine Gedanken in die dumpfigen kleinen Kellerräume der Kranken, die ich am Vormittag besucht hatte. Nach der Mahlzeit führte mich die Tochter des Hauses in das obere Stockwerk, um mir ihren kleinen Neffen zu zeigen, der dort in einer wunderhübsch geschnitzten altdeutschen Wiege schlief. Aber während meine schöne Tischnachbarin sich plaudernd über den gesunden kleinen Kerl neigte, und ich auf ihren schönen Hals, ihre reifgeschmückten weißen Arme und die kostbaren Spitzen der Wiegendecke hinabsah, sah ich zu gleicher Zeit ein anderes Kinderbettchen vor mir. In dem lag kein blauäugiger kleiner Dietrich von F..., sondern das kränkliche Kind einer Fabrikarbeiterin. Es war auch nicht hell im Raume; der zersplitterte Eisenofenrumpf einer schlecht brennenden Gaslampe gab flackerndes Licht, und ich antwortete auf die besorgten Fragen einer abgearbeiteten, schwindsüchtigen Frau. Bis ich das Kind nach der Untersuchung wieder zudeckte und es die Füße ausstreckte, knisterte es; halb mechanisch griff ich das Kissen hoch: Da lag der Junge nicht auf Windeln, sondern auf zerknitterten Zeitungspapier. Ueber das knochige Gesicht der Mutter aber flog es wie ein leichtes Erröten darüber, daß ich auch das gesehen hatte. Es war ein anderes Rot als das, das die Wangen der jungen Dame überzog, die mich jetzt ob meines Schweigens erstaunt ansah und mich fragte, ob ich denn „kein bißchen kinderlieb" sei.

Als ich an diesem Abend heimfuhr, war mir klar geworden, daß sich doch fast nichts geändert hat. Mir war auch klar geworden, daß die Taktik, die den Proletarier emporhelfen kann, in bewußtem, zähen Ringen um die gesteckten Ziele besteht. Ein jeder muß die Partei zu kräftigen suchen und nicht müde werden, für sie zu werben und so für die Verbesserung der Lage tätig zu sein. Vor zweierlei aber muß der Proletarier sich hüten: vor egoistischer Teilnahmslosigkeit und beschaulicher Selbsttäuschung über die errungenen Erfolge. Schon jetzt merkt man die ersten Anzeichen dafür. Darum: Wachet! Es geht nicht um euch allein, es geht auch um Hunderttausende, die nach euch kommen! Wenn ihr aber schläfrig und müde seid, werdet ihr bald wieder dort sein, wo ihr angefangen habt, und mit Fähneknirschen werdet ihr die Worte Ludwig Börnes nachsprechen: „Wir haben und sie behalten recht."

Dann ist es aber zu spät! —

Von der Not der erzgebirgischen Kinder.

Wir hören und lesen von der grauenhaften Not der erzgebirgischen Kinder. In unsern Ohren gellt der Jammerschrei der Verhungerten. Vor unsern Augen marschiert die Elendsprozession der Rhachitischen, Schwindsüchtigen, Siechen, der Todeskandidaten.

Die Not ist eine furchtbare Tatsache.

Aber die worte- und tränenreiche Barmherzigkeit der Bourgeoisie und ihrer Regierung ist eine elende, widerwärtige Heuchelei.

Nur ungern berichte ich zum Beweise hierfür ein eigenes Erlebnis. Aber die Empörung läßt mich nicht länger schweigen.

Mit Kriegsausbruch 1914 war meine Existenz vernichtet. Ich hatte jahrelang keinen Pfennig Einkommen. Es ging uns hundeschlecht.

Da bot sich uns Gelegenheit, im Erzgebirge für wenig Geld ein kleines Anwesen zu erwerben. Es würde uns vor dem Verhungern retten. Wir griffen zu. (Niemand frage, mit welchen seelischen Opfern und Erfahrungen.) Wir wurden Bauern. Arbeiteten über unsere Kräfte. Nur um zu leben. Und wir lebten recht und schlecht.

Die Not im Reiche — um uns herum — wurde immer schrecklicher. Da machten wir aus unserm Grundstück ein Kinderheim. Mit einigen Privatpfleglingen fingen wir an. Kinder von inhaftierten Genossen, um die sich niemand kümmerte und die dem Verderben überliefert gewesen wären, kamen hinzu. Wir pflegten sie monatelang umsonst. Schließlich brachte man uns erholungsbedürftige Stadtkinder in Menge. Oft waren 50 bis 60 Kinder im Hause.

Tag und Nacht haben wir für die Kinder gelebt und gesorgt. Haben schwere Rucksäcke auf weiten Wegen geschleppt. Nur damit die Kinder zu essen hatten. Alle Sorge galt ihnen. Einige Dresdener Jugendgenossinnen, brave Menschen, unterstützten uns dabei. Es waren schwere Jahre, aber unsere glücklichsten.

Die Kinder blühten auf. Sie tummelten sich im Walde, auf der Wiese, im Wasser. Sie lachten und sangen und spielten. Und aßen — aßen! Von Woche zu Woche nahm ihr Gewicht zu. Mit Tränen schieden sie von uns. Und daheim, während die roten Backen wieder verblaßten, schwärmten sie von der einzig schönen Zeit in Mulda.

Da kam die Revolution.

Und nach den Spartakuskämpfen kam der Sommer 1919.

Unser Kinderheim stand bereit und wartete der Kinder. 28 Räume waren vorgerichtet. Mit Betten versehen. Fertig für den Empfang. Blumensträuße auf den Tischen . . . Aber es kamen keine Kinder.

Meine Frau schrieb an die Fürsorgeämter, an die Stadtverwaltungen. Keine Antwort. Nach Dresden, Chemnitz, Leipzig — ohne Erfolg. Dahin, dorthin. Vergeblich.

Sie wurde förmlich vorstellig. Wies hin auf die Not. Auf die Artikel und Aufrufe in den Zeitungen. Und auf das leere Kinderheim. Da fragte man sie: „Sind Sie nicht die Frau des Spartakisten Kühle?"

Und man lächelte: „Bilden Sie sich wirklich ein, daß man Ihnen Kinder schickt?"

Man wies sie schroff ab: „Kein Bedarf!"

So blieb das Heim, das hundert Kinder hätte aufnehmen und verpflegen können, einen ganzen schönen Sommer lang leer.

So blieb ein herrlicher Park mit Garten, Wiesen, Spielplatz — unbenutzt.

So blieb die Arbeitskraft einer Frau, der die Wartung und Pflege armer, kranker Kinder Lebensglück und Lebensbestimmung ist, untätig, unbeschäftigt, ungenutzt . . . .

In den Zeitungen las man weiter von der Not der Kinder im Erzgebirge. Von der Not der Kinder in den Großstädten. Von der Not der Kinder in Deutschland überhaupt.

Man brachte Kinder zur Erholung nach Mecklenburg, nach Dänemark, nach Holland, nach der Schweiz . . . .

Und das wundervolle Kinderheim im Erzgebirge, ein Paradies für hundert Kinder (Motabene: ein Paradies für 2 Mk. pro Tag und Kopf), blieb leer. Blieb leer einen ganzen herrlichen Sommer lang.

Es mußte schließlich verkauft werden und ging seinen Zwecken verloren.

Warum dies alles? Warum dieser Wahnsinn?

Weil wir Kommunisten sind. Und weil eine „sozialistische" Regierung uns Kommunisten keine Kinder zur Pflege und Wartung anvertrauen kann.

. . . Inzwischen wächst die Not. Die armen Würmer gehen zu Tausenden zu Grunde. Man schleppt sie nach Dänemark, nach der Schweiz, nach Holland. Sie kommen nach tagelanger Bahnfahrt manchmal elender zurück als sie ausgezogen. Mag sein — aber sie kamen wenigstens nicht mit Spartakisten in Berührung.

Otto Kühle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192004 17-13/fragment/page=0006

Aus der Provinz.

Die Aufgaben des Bezirkstages.

Heute Abend treten die Delegierten der Unabhängigen Sozialdemokratie für den Agitationsbezirk Halle-Merseburg zusammen, um in ernster Zeit zu beraten, was der Partei frommt. Ein Bezirkstag der USP. im Hallischen Bezirk hat in jedem Falle Anspruch auf Beachtung, bei der Ausdehnung und dem Einfluß unserer Partei im Bezirk. Die diesjährige Tagung aber tritt in einer Zeit zusammen, die den Delegierten eine ganz besondere Verantwortung auferlegt. In heldenhaftem Kampfe hat gerade das mitteldeutsche Proletariat erneut bewiesen, daß es seinen alten revolutionären Ruf zu wahren weiß. Das Blut, das geflossen ist — Opferblut auf dem Altar der sozialen Revolution — wird nicht vergebens geflossen sein. Nur eingerollt sind die Fahnen, die auf den Hallischen Barrikaden gewebt haben — der Tag, wo sie wiederum dem mitteldeutschen Proletariat voranwehen, ist nicht fern. Die sieberhaft arbeitenden Gegner werden uns bald wieder zur Tat zwingen. Die Genossen im Bezirk aber, die in musterhafter Disziplin den Kampf einstellten, als die Lage es erforderte, die dadurch ein Blutbad wie im Ruhrrevier, oder Hölgiaden wie im Vogtland vermieden, diese Kämpfer erwarten von ihren Führern, daß alles geschieht, um die Sache der Revolution zu fördern. Der Bezirkstag wird zu beweisen wissen, daß die USP. im Regierungsbezirk Merseburg nach wie vor auf dem Boden revolutionärer Taktik steht und jede Opportunitätspolitik, jede Halbheit, jedes bloße Lippenbekenntnis zum Sozialismus energisch von sich weist.

Die bevorstehende Reichstagswahl wird uns die Gelegenheit geben, den Massen erneut unseren grundsätzlichen sozialistischen Standpunkt näher zu bringen. Der Bezirkstag muß dafür sorgen, daß der Wahlkampf klar, scharf und ohne jedes opportunistische Zurückstellen der Grundsätze auf dem Boden des Leipziger Aktionsprogramms geführt wird. Wir dürfen nicht in den Fehler verfallen, entgegen diesem Programm die Bedeutung des Parlaments aus wahltaktischen Gründen zu übertreiben. Die Herrschaft der schaffenden Massen, gestützt auf das System der Räte, das ist der Weg, auf dem allein der Sozialismus kommen wird, und diese innere Ueberzeugung muß im Wahlkampf zum Ausdruck kommen. Wer unsere Kandidaten wählt, soll wissen, daß er zielbewußte Revolutionäre wählt. Wird diese einzig mögliche Stellungnahme vom Bezirkstag eingenommen, so ergibt sich daraus von selbst unsere geschlossene Kampesfront gegen rechts. Nicht nur das Bürgertum, unseren kapitalistischen Todfeind, sondern auch die Rechtssozialisten gilt es zu bekämpfen; es muß ihnen gezeigt werden, daß die USP. niemals sozialpatriotische Noske-Politik mitmacht. Unsere Kandidaten, die der Bezirkstag nominiert, müssen diese Taktik mit gangem Herzen vertreten. Sie müssen ausgewählt werden nach dem Grundsatz: Die Tüchtigsten voran!

Ferner wird der Bezirkstag die Verpflichtung haben, der Bezirksleitung die Mittel zu bewilligen, die notwendig sind, um die Organisation stark und schlagfertig zu machen und zu erhalten. Die Kreisvereine haben sämtlich eine beträchtliche Beitragserhöhung beschlossen, und es wird sich darum handeln, die Erhöhung der Pflichtbeitragsprozente zu beschließen. Die dringend notwendige Umgestaltung der gesamten Organisation im Bezirk, die leider immer verschoben werden mußte, da die politischen Vorgänge sämtliche Kräfte fesselten, muß beraten werden. Wir sind uns dessen gewiß, daß sämtliche Delegierte den zeitgemäßen Ausbau der Organisation erstreben und demgemäß auch die Kirchturmsinteressen zurückstellen werden vor dem großen Ganzen. Möge der Bezirkstag in diesem Sinne seine Aufgaben auffassen und neue Waffen schmieden für den Kampf um den Sozialismus!

Ein Hochverräter als Ankläger.

Die Noskito-Plage kam am 12. November vorigen Jahres auch über die bis dahin ruhige Stadt Zeitz. Ohne daß sie jemand gerufen hätte, beehrte eine Kompagnie dieser gefürchteten Ruhestörer die zum Landkreis Zeitz gehörende Magistratur. Die Erregung, die sich daraufhin weitester Kreise der Bevölkerung bemächtigte, fand in der am folgenden Tage stattgefundenen Stadtverordnetensitzung stürmischen Niederschlag. Der Erste Bürgermeister gab dieser Stimmung des größten Teiles der Zeitzer Bevölkerung Ausdruck, wenn er mit folgenden Worten gegen die Besetzung der Stadt durch Reichswehrtruppen protestierte:

„Die Stadt Zeitz ist seit gestern vormittag Garnison geworden. . . . Es sind dies Truppen der zweiten Abteilung der 16. Reichswehrbrigade. Sie sind gekommen wie Diebe in der Nacht. Nicht etwa, wie es sonst bei anständigen Menschen üblich ist, indem man sich vorher angemeldet hätte. Erst nachträglich meldete man sich ungefähr so: „Wir sind da!" Der Magistrat sieht in ihnen eine Gefahr für die Sicherheit der Stadt Zeitz, insbesondere für ihre Industrie. . . . Wir hoffen, daß die Regierung unsern Wünschen, die unterstützt werden vom Kreisausschuß, gerecht wird. Denn die Ernte ist vorüber und damit der Vorwand für die Anwesenheit dieser Truppen hinfällig!"

Auch unser Parteiorgan in Zeitz, der Volksbote, nahm in einer Satire unter der Ueberschrift: „Die Zeitzer Winde" Stellung gegen die unbeliebten Gäste. Es wurde auf den früheren Zweck der Merseburg als Arbeitsanstalt hingewiesen, dem sie gerichtsweise wieder zugeführt werden solle. Der damalige Garnisonälteste und jetzige Hochverräter Hauptmann Waas erblickte in der als Satire geschriebenen Notiz eine Beleidigung der Reichswehr, da deren Angehörige als Arbeitsscheue bezeichnet seien, und stellte Strafantrag gegen den Lokalredakteur des Volksboten, Lenzner, der sich nun vor der 1. Strafkammer des Landgerichts in Naumburg verantworten sollte. Der Anklager Hauptmann Waas konnte zu der Verhandlung nicht erscheinen, da er sich als Ansführer des Kapp-Putsches in Altenburg in Haft befindet. Genosse Lenzner konnte schlagend dartun, daß sich unter den Reichswehrtruppen tatsächlich Arbeitsscheue befinden, indem er auf den lesenswerten Aufsatz eines hervorragenden Pädagogen in der Zeitschrift Die neue Erziehung verwies, wo darauf hingewiesen wird, „wie die Reichswehr Zustrom von solchen erhält, die Berechtigungen zu erwerben wünschen". . . Zahlreiche junge Leute treten oder traten nur deshalb dem Grenzschutz oder der Reichswehr bei, um auf mühelose Weise, ohne die verhaßte Schularbeit, irgendwelche Zeugnisse mit „Berechtigungen" zu erobern. Die eingerückten Truppen bedeuteten zweifellos eine Gefährdung der Sicherheit der Stadt Zeitz, denn sie waren von dem Geist des Hochverräters Waas beseelt, der am 14. März der Alldeutburgischen Landesregierung an der Spitze von 18 Bewaffneten ein Ultimatum auf Anerkennung der Regierung Kapp-Lüttwitz stellte. Genosse Lenzner wies ferner darauf hin, daß eine Satire niemals als strafbare Handlung angesehen würde, und daß er letzten Endes nur die preßgesetzliche Verantwortung trage, da er den betreffenden Artikel nicht selbst geschrieben, sondern im Drange der Geschäfte nur überflogen habe.

Diese Argumente machten auf die gestrengen Hüter des Rechts keinen Eindruck. Der Vorsitzende hielt es für leichtfertig, „in einem so weit verbreiteten und einflußreichen Blatte, wie dem Zeitzer Volksboten" (!), gegen die Angehörigen der Reichswehr den Vorwurf der Faulheit zu erheben. Der Staatsanwalt feierte in hohen Tönen die heruntergerissenen Reichswehrsoldaten, die in schwerem Dienst die größten Opfer brächten, ihre Haut zu Markte trügen und gerade in den letzten Wochen ihre Tüchtigkeit bewiesen hätten (!). Obgleich der Verteidiger unseres Genossen geltend machte, daß nach einer Entscheidung des Reichsgerichts bei Beleidigung einer kollektiven Einheit, wie der Reichswehr, nicht ein einzelnes Mitglied derselben zum Strafantrag berechtigt sei, daß der § 185 des StGB. (Beleidigung) überhaupt nicht in Frage komme, wurde Genosse Lenzner „wegen Beleidigung der Reichswehr" zu 100 Mark Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß Genosse Lenzner gegen dieses Urteil Revision beim Reichsgericht einlegen wird. Auch nach dem Kapp-Putsch ist es also möglich, daß die unabhängige Presse, die gegen die reaktionären, mit Kapp verbündeten Truppen, Stellung genommen hat, von Klassenrichtern verurteilt wird.

Kloschwitz. Gemeindevertretersitzung. Die Rechnungslegung für das Jahr 1919/20 wurde für richtig befunden; die Gemeinde hatte eine Einnahme von 7771 Mk. und eine Ausgabe von 1421 Mk. Für jede Tanzlustbarkeit sind in Zukunft 10 Mk. Lustbarkeitssteuer zu entrichten. Zum Steuererheber wurde Gastwirt Richter gewählt. Die angemeldeten Turnplatzschäden der Stadt Halle und Eisleben wurden abgelehnt. Vom Elternbeirat waren drei Anträge eingegangen, nämlich die Reinigung der Schule sorgfältiger vornehmen zu lassen, die jetzige Handarbeitslehrerin auf ihre Kenntnisse zu prüfen und den Plan des Neubaues der Schule der Regierung zu unterbreiten. Die Anträge werden geprüft werden.

Roitzsch. Ein verkappter Herr scheint der Zimmer- und Maurermeister Albrecht von hier zu sein. Während des Generalstreiks ließ er durch Auskläugeln bekanntmachen: „Die Zentralverbände der freien Gewerkschaften in Berlin haben sich geeinigt; die Landarbeiter haben die Arbeit sofort wieder aufzunehmen." Die Genossen von Roitzsch ließen sich aber von Herrn Albrecht nicht betören. Am letzten Donnerstag leistete er sich eine ganz verwerfliche Handlungsweise. Da ein Mitglied des Kriegervereins beerdigt wurde, ließ er als Kriegervereinsvorstand die schwarzweißrote Fahne des Vereins nach und von dem Friedhof mit Musik offen durch die Straßen tragen. Ein Genosse machte Herrn Albrecht darauf aufmerksam, daß diese Farben verboten seien; dieser meinte jedoch großspurig, daß ihm deswegen keiner etwas zu sagen habe. Es ist die höchste Zeit, daß dieser Herr mit seinem Treiben etwas besser unter die Lupe genommen wird.

Delitzsch. Der Defraudant Rudloff, der vor mehr als sechs Jahren als Stadthauptkassenrendant in Delitzsch den Betrag von 200 000 Mk. veruntreut hat, taucht wieder auf. Bekanntlich flüchtete Rudloff damals nach Brasilien; der Bürgermeister von Delitzsch, dessen nachlässige Kontrolle bei der Gelegenheit aufgedeckt wurde, so daß er ebenfalls schwer kompromittiert war, wurde damals „gegangen". Rudloff kehrte schon nach kurzer Zeit nach Europa zurück, ließ sich in Wien nieder und gründete mit einem anderen Schwindler eine Auswanderungsgesellschaft Fosta, die angeblich Leuten zur Auswanderung nach Südamerika verhelfen wollte, in Wirklichkeit aber die schlimmsten Betrügereien vollführte. Seine Schwindeleien brachten den Rudloff von den Geschworenengerichtshof in Wien, der ihn nach dreitägiger Verhandlung für schuldig befand und zu drei Jahren schweren Kerkers und Landesverweisung verurteilte.

Wittenberg. Der erste Bürgermeister, Dr. Wesemann, hat um seine Entlassung nachgesucht, womit sich die am nächsten Dienstag stattfindende Stadtverordnetensitzung beschäftigen wird.

Wittenberg. Verkauf von Lebensmitteln. In der nächsten Woche gelangen folgende Lebensmittel in allen einschlägigen Geschäften des Kreises an Versorgungsberechtigte zum Verkauf: In der Zeit vom 18. bis 24. April auf die Marken H. 4 und N. 4 36 für Selbstversorger, auf Marken H. S. 27 und N. S. 27 je 2 Päckchen Süßstoff zum Preise von 50 Pf. pro Päckchen. Der Dienstag, den 20. April, an auf die Marken H. 41 und N. 41 ¼ Pfund Bohnen zum Preise von 25 Pf. Von Mittwoch, 21. April an auf die Marken H. 43 und N. 43 ¼ Pfund Kochmehl zum Preise von 25 Pf. Am Sonnabend, 24. April, auf die Marken H. 44 und N. 44 Margarine; auf die Speisefettkarte Nr. 2 gültig vom 18. bis 24. April, Butter.

Piesteritz. Mitgliederversammlung. In der letzten Mitgliederversammlung gab Genosse Reinhardt den Jahresbericht, woran sich eine lebhafte Diskussion schloß. Da Genosse Reinhardt aus geschäftlichen Rücksichten und wegen Ueberlastung sein Amt als Filialvorsitzender niederlegen wollte, wurde als 1. Vorsitzender Genosse Chemnitz gewählt. Eine lebhafte Debatte entspann sich über den letzten Generalstreik. — Die Lokalfrage ist auch noch keineswegs geregelt. Auf Wunsch des Pächters des Saales in der Stickstoffsiedelung hat mit der Direktion in Berlin eine Verhandlung stattgefunden, die zu keinem Resultat führte. Die Direktion hat erklärt, der Saal solle kein politischer Tummelplatz (!) werden, an eine Freigabe sei nicht zu denken. Es ist nun sehr bezeichnend, daß es verschiedene Parteigenossen nicht unterlassen konnten, am vergangenen Donnerstag das Lokal zu besuchen, um den „Kunstgenuß" (?) der Leipziger Kristallpalast-Sänger einzunehmen. Dieselben Genossen glänzten allerdings durch Abwesenheit, als die hiesige Leitung einen Konzertabend veranstaltete. Wir weisen deshalb alle denkenden Arbeiter an dieser Stelle nochmals auf den Boykott des Lokals hin, den wir gar nicht aufzuheben gedenken, bevor auch uns das Lokal zur Verfügung gestellt wird.

Versammlungsbericht.

Generalversammlung der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Kollege Hertel bekannt, daß im letzten Vierteljahr fünf Mitglieder verstorben sind, und zwar Albert Schröder und Ida Deskau als Opfer der Revolution, außerdem die Kollegen Fritz Müller, Hermann Bernhardt und Auguste Weise; zu Ehren der Verstorbenen erhoben sich die Versammelten von den Plätzen. Den Bericht über die Abrechnung vom ersten Quartal 1920 gab Kollege Hertel. Einnahme der Lokalkasse einschließlich Kassenbestand vom vierten Quartal 1919: 18 657,07 Mk.; Ausgabe der Lokalkasse: 15 920,74 Mk.; Kassenbestand: 5396,33 Mk. Einnahme der Hauptkasse: 14 738,49 Mk.; Ausgabe der Hauptkasse: 5040,07 Mk.; an die Hauptkasse wurden abgeführt: 9698,42 Mk. Die Kasse wurde geprüft und für richtig befunden; dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Mitgliederbestand beträgt 2178, hiervon sind 698 weibliche Mitglieder. Von der Tarifkommission ist folgender Lohntarif mit der Verwaltung fertiggestellt worden, der durch die Beschlüsse der städtischen Körperschaften, rückwirkend vom 1. März dieses Jahres an, Geltung hat. 1. Vorarbeiter und Kontrolleure über 24 Jahre: Handwerkerklasse 185 Mk., Arbeiterklasse 175 Mk. 2. Handwerker unter 21 Jahren 125 Mk., über 21 Jahre 155 Mk., über 24 Jahre 180 Mk. 3. Angelernte Arbeiter von 18 bis 21 Jahren 120 Mk., über 21 Jahre 150 Mk., über 24 Jahre 175 Mk. 4. Angelernte Arbeiter von 18 bis 21 Jahren 115 Mk., über 21 Jahre 145 Mk., über 24 Jahre 170 Mk. 5. Jugendliche Arbeiter von 14 bis 16 Jahren 60 Mk., von 16 bis 18 Jahren 80 Mk. 6. Arbeiterinnen von 14 bis 16 Jahren 50 Mk., von 16 bis 18 Jahren 55 Mk., von 18 bis 21 Jahren 70 Mk., von 21 bis 24 Jahren 80 Mk., über 24 Jahre 100 Mk. Qualifizierte Arbeiterinnen pro Woche 5 Mk. mehr. Das Personal der Straßenbahn erhält für den Vorbereitungs- und Abschlußdienst Extravergütungen, und zwar die Fahrer und Vorarbeiter 10 Mk., die Schaffner 15 Mk. mehr pro Monat. Ueberstunden, die außerhalb der planmäßigen Arbeitszeit geleistet werden, werden in der Zeit von morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr mit 22½ Prozent, in der Zeit von abends 9 Uhr bis 6 Uhr früh mit 66⅔ Prozent Aufschlag entschädigt. Für die Sonn- und Feiertagsarbeit außerhalb des Schichtwechsels werden 100 Prozent extra vergütet. Wechselschichtarbeiter von abends 10 Uhr bis morgens 6 Uhr erhalten vergütet 1,50 Mk. pro Schicht mehr. Heiße, schmutzige, schwere und gefährliche bzw. verantwortungsvolle Arbeiten werden mit 20 Pf. Aufschlag pro Stunde entschädigt. Dienstbereitschaft gilt als Dienst. Der Lohntarif tritt am 1. März in Kraft; er kann von einem der Vertragschließenden mit einer Frist von 14 Tagen gekündigt werden. In den Vorstand wurden folgende Kollegen einstimmig gewählt: Hertel als 1. Vorsitzender, Kahnt 2. Vorsitzender, Hanschke 1. Kassierer, Müller 2. Kassierer, Haak 1. Schriftführer, Lang 2. Schriftführer; Revisoren sind die Kollegen Nolle, Arnold und Treunert. Kollege Schmidt macht bekannt, daß jeder Gewerkschaftler die Pflicht hat, für die Opfer der Revolution sein Scherflein beizusteuern, männliche Arbeiter sollen 5 Mk. zahlen, weibliche und jugendliche 3 Mk. Ein Antrag Hertel, 100 Mk. für die Opfer der Revolution, sowie ein Antrag Schmidt, 100 Mk. für die Sameriter, die ihr Verbandszeug vollständig verbraucht haben, aus der Filialkasse zu bewilligen, fanden einstimmige Annahme. Da sich zwei Kollegen während des Streiks vergangen haben sollen, wird eine Kommission eingesetzt, welche die Fälle zu prüfen hat. Eine Aufforderung aus der Mitte der Versammlung, den Lohntarif zum 15. Mai zu kündigen, wird einstimmig angenommen.

In
Puppen u. Spielwaren
finden Sie reiche Auswahl
im
Spielwarenhaus
Rud. Weibezahl
Halle (S.), Obere Leipziger Strasse 66.
55

Achtung! Achtung!
Zahle für alle Sorten Felle
: höchste Tagespreise! :
Desgleichen für **Lumpen, Metalle** und alle Sorten **Rohprodukten.**
Karl Theuring,
Lilienstrasse 18. Gerberstrasse 8.
419

Frauenhaar *28
kauft u. zahlt höchste Preise
Richter, Glauchaerstr. 78.

Ansichts-Postkarten
empf. die Volksbuchhandlung.

Osterkurschen
für Landarbeit nach außerhalb gesucht. Tarifmäßige Bezahlung. *139
Städt. Arbeitsamt, Halle, Salzgrafenstraße 2.

Hand-, Lieferwagen u. Räder in versch. Größen
A. Veidt, Schmiedemeister, Raffineriestr. 2. 407

Ehrenerklärung.
Die von mir gemachte Aeußerung gegen Herrn Karl Arndt u. Frl. Berta Kritschke in Dienitz, nehme ich reuevoll zurück.
*170 **Otto Thiele.**

Festabzeichen
zur Maifeier und anderen Veranstaltungen, mit und ohne Ausdruck, sowie sämtliche Vereinsartikel, Vereins- und Parteifahnen, Abzeichen in Emaille, Metall und Band, Tanzkontroller, Blumen und Blocks liefert billigst 488
Hallesche Fahnenfabrik,
Halle (Saale), Leipziger Str. Nr. 72.

Brennholz
Gelegenheitskauf prima trockene Ware, Bretter und Lattenabfälle, ferner Borke, Balkenholz vom Abbruch und Kiefernrollen hat billig abzugeben *164
Artur Lindner,
Melanchthonstraße 45, Fernruf 1450.

Arbeitsmarkt

Saubere tüchtige
Waschfrau
gesucht. 441
Sperling, Reilstr. 24.

Einen zuverlässigen
Maschinisten
mit Ziegelstemmschinen vertraut, sucht *172
Ziegelei Ott-Hille, Trotha, Brachwitzerstr. 8.

Schmiedelehrling
gesucht. 408
A. Veidt, Raffineriestr. 2.

Violine-, Klavier-, Mandolin-u. Gitarre-Unterricht
Aug. May, erteilt 175
Torstr. 10.

Reparaturen an Sofas und Matratzen, sowie an Jalousien
führt aus 439
Schaaf, Thomaschuistr. 2.

Wagenfette, Huf- u. Lederfette
— in besten Qualitäten. — 412
Maaß & Co.,
Verkaufsstelle für techn. Oele, Fette u. verw. Produkte,
Halle a. d. S., Herrenstr. 25.

Ambulatorium für Haut-, Geschlechts- und Beinleiden.
Facharzt Sanitätsrat Dr. Kalimann,
Rannischestrasse 12. 411
Sprechstunden: 10—1, 3—5, Sonntags 10—12 Uhr.

In 1 Std. Garantie
Läuse,
Flöhe, Brut vertilgt „Eekoldu", pat. geich. bei Menschen u. Tieren Mund heilt. Werk-Halle, nur Schurig, Steinweg 10.

Asthma
kann geheilt werden. Sprechstunden in Halle, Magdeburger Str. 6011 jeden Sonnabend, von 10 bis 1 Uhr. *35
Dr. med. Alberts, Spezialarzt, Berlin SW. 11, V. A. 660 a. b. Exp. d. Bl.

Gute
Einsatz-Makko-Hemden.
Derbe Normalhemden wieder eingetroffen.
Dauerwäsche-Vertrieb,
Kl. Berlin 2,
1 Tr. rechts, Eg. Sternstr.

Raucherdank!
ges. gesch., ermögl. in einig. Tag. d. Rauchen gz. od. teilw. a. unterl. Amtl. begutachtet. Wirkg. verblüff. Vollst. unschädl. Täglich Anerkennungen. Auskunft umsonst.
Versandhaus Urania
München K. 20, Waltherstr. 38.

Alle Sorten
Felle,
Häute, Tierhaare und Wolle
kaufen zu Höchstpreisen
Gebr. Danglowitz,
Fischerplatz 2. Tel. 1178.

Fichmaschine zu kaufen gesucht. 440
Off. mit Preisangabe u. **Volks-Buchhandlung,** Halle a. S., Harz 42/44.

68
Drahtgeflechte Stacheldrähte : Drahtzäune : Drahtgeflechtgitter
auch in klein, Mengen
C. Müllers Ww. Sohn,
Halle a. S.,
Friedrichstraße 26.
Fernruf 1307.

Krätzurgan
(ges. gesch.) heilt in 2 Tag. entsetzl. Reißen und Jucken o. Berufsstörung. 100000fach bewährt. Monat. 6b. 100 Heilber. Mäß. Preise. Personenzahl angeben. *16
Sprodt, Bochum 198.

Betriebsräte-Gesetz mit Wahlordnung.
Vollständ. Textausgabe.
Pr. 60 Pf. Porto 10 Pf.
8/- beziehen durch alle Anzeiger oder direkt durch die
Volks-Buchhandlung,
Halle a. S., Harz 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192004 17-13/fragment/page=0007

Mode-Zeitungen

empfiehlt die

Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/44.

Amtliche Bekanntmachungen.

Halle.

Städtischer Verkauf von Armee-Konserven mit reichlich Fleisch und weißen Bohnen mit Fett und Tomaten

in der Talamtschule am Montag, den 19. April. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 1—9000, vormittags von 8—12 Uhr, und die Inhaber der Nummern 9001—18000, nachmittags von 2—6 Uhr. Gegen Vorlage des Lebensmittelscheines kann an Haushalte mit einer Person eine Büchse weiße Bohnen mit Fett und Tomaten, an Haushalte mit zwei Personen eine Büchse Armee-Konserven und eine Büchse weiße Bohnen mit Fett und Tomaten usw. abgegeben werden. Der Preis für eine Büchse Armee-Konserven beträgt 6,50 Mk. und für eine Büchse weiße Bohnen mit Fett und Tomaten 2,70 Mk. Abgezähltes Geld ist bereitzuhalten.

Für Kinder vom 4. bis 6. Lebensjahre wird für die Woche vom 19. bis 25. April auf die Milchkarten der Klasse IV gegen Abgabe der für diese Tage gültigen Milchkartenabschnitte eine Dose Kondensierte Milch zum Preise von 3,50 Mk. abgegeben. Der Verkauf erfolgt bei denjenigen Milchhändlern, bei denen die Anmeldung zur Kundenliste bewirkt ist. Die Milchkartenabschnitte sind zu Hunderten gebündelt in besonderem Umschlage bis spätestens Dienstag, den 27. April, dem Stadternährungsamt, Abteilung II, einzureichen.

Brotaufstrichverteilung
in der Woche vom 19.—24. April.

Gemäß Bundesratsverordnung vom 25. September bis 4. November 1915 wird auf Warenkundenliste an jede eingetragene Person abgegeben: ¼ Pfund Inlandsmarmelade zum Preise von 3,70 Mk. für das Pfund gegen Abtrennung der Marke 608 des Warenbezugsscheines Nr. 29.

Der Verkauf von Quark

erfolgt am Montag, den 19. April, auf den Abschnitt 30 für die eingetragenen Kunden bei dem Milchhändler Kranetz, Dieskauerstr. 6, und den Milchhändlerinnen Brüggestraße, Unterberg 7, und Pirwoll, Brandenburgerstr. 10. Auf jeden Abschnitt wird ½ Pfund Quark zum Preise von 1,28 Mk. abgegeben. Die abgetrennten Abschnitte sind bis Mittwoch, den 21. April, abzuliefern.

Städtischer Verkauf von Malzextrakt an Kinder von 6 bis 12 Jahren

in der Talamtschule am Montag, den 19. April cr. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern 1—9000, vormittags von 8—12 Uhr, und die Inhaber der Nummern 9001—18000, nachmittags von 2—6 Uhr. Gegen Vorlage des Lebensmittelscheines kann für jedes Kind im Alter von 6—12 Jahren eine Büchse Malzextrakt zum Preise von 2,60 Mk. abgegeben werden. Abgezähltes Geld ist bereitzuhalten.

Auf Grund der Verordnung vom 6. April 1920 über die Kohlenversorgung für den Stadtkreis Halle a. d. S. in der Zeit vom 1. Mai 1920 bis 30. April 1921 erhalten die Haushaltungen der Brotmarkenausgabestellen 1—30 in der Zeit vom 19. April bis 24. April 1920 an den für die Markenausgabe festgesetzten Tagen

I. neue Kohlenkarten (Nr. 1).

zunächst über 15 Ztr. Briketts für Kochzwecke, unter Vorlage des Lebensmittelscheines.

Von der Zuweisung der ersten Kohlenkarte sind ausgeschlossen diejenigen Haushalte, welche Grubeneinrichtungen besitzen und dafür Grubenkarten besitzen. Umfangreiche von Deputatkohlen sind vom Bezuge jeder Art Brennstoff durch die Ortskohlenstelle ganz und dauernd ausgeschlossen.

1. Die Kohlenkarten einschließlich der anhängenden Abschnitte sind **vor der Abgabe** an die Kohlenhandlung genau und deutlich auszufüllen. Die Verbraucher haben ihre Anmeldungen bei den Kohlenhändlern **sofort** nach Empfangnahme der Kohlenkarten zu bewirken.

2. Alle Kohlenhandlungen haben die anhängenden Abschnitte der bei ihnen abgegebenen Kohlenkarten **sofort** nach Annahme mit Datum zu versehen, dann unterschreiben bzw. abgestempeln, abgezählt und gebündelt der Ortskohlenstelle einzureichen und für ihren Bedarf eine nach den Namen-Anfangsbuchstaben alphabetisch geordnete Kundenliste anzufertigen. Eine Abschrift der Kundenliste ist bis zum 10. Mai 1920 mit den Abschnitten der Ortskohlenstelle vorzulegen.

Diejenigen minderbemittelten Verbraucher, welche die Kohlen vom Roßplatz oder Seebener Straße (städtischer Kleinverkauf) abholen lassen wollen, haben die Karten bis zum 10. Mai 1920 der Ortskohlenstelle — Marktplatz 22, Zimmer 1a — vorzulegen.

3. Die Abtrennung der Kohlenmarken von der Stammkarte hat stets nur durch den Händler zu erfolgen. Die Abgabe von Kohlen auf bereits abgetrennte Marken ist verboten.

4. Während des Monats Mai 1920 gelten beim Einkauf kleiner Kohlenmengen von der Kohlenkarte Nr. 1 die Nummern 1—4.

Die Kleinhändler sind verpflichtet, auf jede dieser Nummern mindestens ½ Ztr. Briketts ohne Rücksicht auf die Versorgung anderer Verbraucher abzugeben, sie brauchen aber nicht mehr als ½ Ztr. auf einmal zu verabfolgen.

Die Kleinverbraucher sind verpflichtet, ihren Bedarf bei demjenigen Kleinhändler zu decken, bei dem sie als Kunden angemeldet sind.

5. Für fünfzentnerweisen Bezug sind die auf der Rückseite der Kohlenkarte ersichtlichen Belieferungsfristen einzuhalten, und zwar für den ersten Teil der Karte Nr. 1 die Zeit vom 1. Mai bis 31. Juli 1920 usw.

6. Die Abgabe von Briketts **auf abgelaufene** oder noch nicht freigegebene Nummern, sowie jeder Anoder Verkauf von Kohlen **ohne Marken oder Bezugsscheine** ist verboten.

7. Die Versorgung der gewerblichen Verbraucher hat ausschließlich mit Landabfallkohlen zu erfolgen.

II. Neue Grubenkarten (Nr. 1).

1. Gleichzeitig mit der Ausgabe der ersten neuen Kohlenkarte werden an die Grubenbesitzer neue Grubenkarten ausgegeben.

Mit dem Grubenschein gelangen 2 Waschkohlenmarken über je ½ Zentner Briketts zur Ausgabe.

Der Lebensmittelschein und der Stamm (mittlerer Teil) der alten Grubenkarte Nr. 5 ist beim Empfang vorzulegen.

Für die Zeit vom 1. bis 31. Mai gelten von der neuen Grubenkarte Nr. 1 die Abschnitte A—H, zum Bezuge der Waschkohle mit ½ Zentner der Abschnitt mit der gleichen Buchstabenbezeichnung. Absatz 1/7 findet auch hierbei entsprechende Anwendung.

2. **Sparsamster Verbrauch** aller Brennstoffe ist Pflicht jedes Einzelnen.

III. Strafbestimmungen.

Diese Bestimmungen gelten als Ergänzung der eingangs bezeichneten Verordnung.

Zuwiderhandlungen unterliegen den darin enthaltenen Strafbestimmungen.

Halle, den 18. April 1920.

Der Magistrat. Ortskohlenstelle.

Wir zahlen ab heute!

Papierabfälle Kilo	60 Pf.	Lumpen Kilo	1,20 Mk.
Bücher und Zeitungen „	100 „	Wolle „	10 „
Geschäftsbücher und Akten „	120 „	Bast „	50 Pf.
Schmiedeeisen „	50 „	Maschinenguß „	70 „

frei unserer Lager.

Theuring & Ackermann,

Triftstraße 24, Große Brunnenstraße 60/61.

Telephon 4363. 424

Deutscher Bauarbeiter-Verband,
Bezirksverein Halle.

Für die im Tiefbau beschäftigten Arbeiter

beträgt der Lohn ab 6. April (einschließlich) **1,87** Mk. pro Stunde. Wo ein Arbeitgeber sich weigert, diesen Lohn zu zahlen, ist uns sofort Mitteilung zu machen.

415 **Die Ortsverwaltung.**

Elektro-Motoren,
sowie Kupferleitungen
kauft und verkauft
Pfeiffer & Fritzsche,
Steinweg 4. 73

Bekanntmachung.

Der Herr Gemeindevorsteher von Diemitz hat auf Antrag der Eisenbahnverwaltung zu Halle a. S. die Einziehung des Planüberganges in Km. 83,15 der Strecke Halle-Magdeburg (Fortsetzung des Weges Parzelle 37 des Kartenblattes 1 von Diemitz) als öffentlicher Weg bei der unterzeichneten Wegepolizeibehörde beantragt.

Dieses Verfahren wird hiermit gemäß § 57 des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden pp. vom 1. August 1883 (G. S. S. 237) bekanntgemacht, und zwar mit der Aufforderung, Einsprüche binnen 4 Wochen — vom 24. ds. Mts. an gerechnet — zur Vermeidung des Ausschlusses bei der unterzeichneten Wegepolizeibehörde geltend zu machen.

Amt Reideburg, den 14. April 1920.
Schönnewitz

Die Wegepolizeibehörde.
Triebusch,
Amtsvorsteher.

*168

Bekanntmachung.

Ratskellerverpachtung.

Der Ratskeller der Stadt Löbejün soll vom 1. August 1920 an auf weitere 12 Jahre anderweit verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf **Freitag, den 30. April 1920, nachmittags 6 Uhr**, an Ort und Stelle anberaumt.

Die drei Bestbietenden bleiben bis zur Genehmigung des Pachtvertrages durch die Stadtverordnetenversammlung spätestens bis 15. Mai an ihr Angebot gebunden.

Nähere Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Löbejün, den 13. April 1920.

*167 Der Magistrat. Auschwitz.

Delitzsch.

Lebensmittelschein-Erneuerung.

Zur Erneuerung der Lebensmittelscheine sind die alten Lebensmittelscheine im Lebensmittelamt, Leipziger Straße 1, wie folgt abzuliefern: Montag, den 19. d. M., vormittags Buchstabe A und B, nachmittags Buchstabe C, D, E, F; Dienstag, den 20. d. M., vormittags Buchstabe G, nachmittags Buchstabe H, J, K; Mittwoch, den 21. d. M., vormittags Buchstabe L, nachmittags Buchstabe M, N, O; Donnerstag, den 22. d. M., vormittags Buchstabe P, Q, nachmittags Buchstabe R, S; Freitag, den 23. d. M., vormittags Buchstabe T, nachmittags Buchstabe U, V, W, Z. Die angegebenen Zeiten sind genau einzuhalten, die Ausgabe der neuen Lebensmittelscheine wird besonders bekannt gegeben.

Delitzsch, den 18. April 1920. *166

Der Magistrat.

Möbel 413
Wohnungs-Einrichtungen,
besonders **Küchen** und **Schlafzimmer, Polster-Möbel,**
kauft man **auf Teilzahlung** bei
Eichmann & Co.,
Grosse Ulrichstrasse 51,
Eingang Schulstrasse.

Haben von Montag mittag bis Dienstag früh einen Transport großer und kleiner 72
Bremer Läuferschweine
im Grünen Hof, Halle, preiswert zum Verkauf. Telephon 6257.
Gebr. Nickel.

Ein billiges Korsett
*26
fertigen wir aus jed. zugegebenen Stoff oder Wäschestück.
— Garantiert bester Sitz. —
Fertige Korsetts
besonders billig.
Werkstätten mod. Maßkorsetts
Toska Gunkel,
nur 16 Markt 16,
neben der Hirsch-Apotheke.
— Filialen in vielen Großstädten. —

Schieben Sie 429
Ihre Einkäufe nicht auf später, denn jetzt haben Sie die Gelegenheit, sehr günstig zu kaufen:
Hemdentuche, Barchente, Bettzeug, Voile und Kleiderstoffe usw.
bei **S. Biletzky,** Leipziger Str. 103, I.

Ansichts-Postkarten
empfiehlt **Die Volks-Buchhandlung.**

Buch über die Ehe
mit Abbildung., Mk. 3.00.
Ratgeber für Eheleute
Mk. 3.75, Gb. Bücher auf. brosch. nur Mk. 6.00. *21
L. Sachtleben, Berlin 354, Schmidtstraße 41.

Futterrüben
in großen und kleinen Posten verkauft laufend
Paul Otto,
Königstraße 71. 340
Seit 1. April Tel. 6897.

Dtsch. Bauarbeiterverband
Bezirksverein Halle.

Den Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß am Donnerstag, 15. April, unser Verbandskollege der Arbeiter

Ernst Holbe,

nach kurzem Krankenlag. an Lungenschwindsucht verstorben ist.

Die Beerdigung findet Montag, den 19. April, nachmitt. 3 Uhr, von der Leichenhalle n. Südfriedhofes aus statt.

Eine zahlreiche Beteiligung der Kollegen ist erwünscht. 416

Die Ortsverwaltung.

Brennstoffversorgung 1920/21.

Michel

Briketts, Koks, Grude, Holz usw.
Anmeldungen zur Eintragung in die Kundenliste nimmt entgegen 420
Hallesches Kohlen- und Brikett-Kontor m. b. H.
Merseburger Straße, Ecke Schmiedestraße. Fernsprecher 5941.

Maler.

Dienstag, den 20. April 1920, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: 442

:: Generalversammlung ::

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht vom 1. Quartal u. Jahresbericht.
2. Unsere neuen Lohnerhöhungen.
3. Maifeier.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

442 **Der Vorstand.**

Konsumverein Teutschenthal u. Umg.
eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
Sonntag, den 25. April, nachm. 3 Uhr, im Lokale des Gastwirts Herrn E. Böttcher in Ober-Teutschenthal:

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsberichts des 1. Halbjahres 1920. Entlastung des Vorstandes.
2. Anstellung eines 2. Vorstandsmitgliedes.
3. Berichterstattung über die Verbandsrevision unseres Vereins.
4. Berichterstattung über die Verschmelzung der Konsumvereine Schraplau u. Benndorf mit unserem Konsumvereine.
5. Erwerb eines Hausgrundstückes in Ober-Teutschenthal.
6. Genossenschaftliches.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. *165

Der Vorstand des Konsumvereins Teutschenthal u. Umgegend,
eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
K. Ködderitz, Vorsitzender.

Den wirklich **echten**
Nordhäuser Kautabak
bekommen Sie stets täglich frisch eintreffend im
Zigarrenversandhaus Emil Friedrich,
Friesenstrasse 22. 269

Alle Parteischriften empf. d. Volksbuchhandlung.

Familien-Nachrichten.

Donnerstag nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unser heißgeliebtes, herzensgutes, unvergeßliches Töchterchen

Lisbeth,

im bald vollendeten 11. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen:
Alfred Pfennigdorff und Frau Paula geb. Grunert
nebst **Tochter Lenchen.**

Halle a. S., Ankerstr. 7, den 16. April 1920, Staßfurt, Charlottenburg.

Die Beerdigung findet Montag, den 19. April, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

Mittwoch abend 9½ Uhr entschlief unerwartet, nach kurzem schwerem Leiden, mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, der Maler

August Sahling

im Alter von 50 Jahren.

In unsagbarem Schmerz:
Die tieftrauernde Witwe
435 **Martha Sahling**
nebst **Kindern.**

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer Mutter und Schwester

Pauline Pagels

sagen wir allen denen, die ihr das letzte Geleit gaben, innigsten Dank. Besonders Dank meinen Kollegen der Stadtgärtnerei.

Halle (Saale), den 16. April 1920.
An der Moritzkirche 4. 481
Im Namen der Hinterbliebenen
Karl Pagels.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, unvergeßlichen Mannes, uns. lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters

Wilhelm Richter,

fühlen wir uns veranlaßt, allen Verwandten, Bekannten und Fremden, sowie dem Landarbeiterverband Queß-Dölsdorf für Kranz und Geldspende zu danken. Besonders Dank allen, die ihm das letzte Geleit gaben und seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten.

Queß, den 16. April 1920. *169

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219200417-13/fragment/page=0008